Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 870. Abend-Ausgabe. Sechsundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Freitag, den 11. December 1885.

Parlamentsbrief.

Berlin, 10. December.

Die gestern begonnene und heute zu Ende geführte Discussion über den Antrag auf Verlängerung der Legislaturperioden hat sich ohne jede Betheiligung des Bundesraths vollzogen. Nicht einmal anwesend war Jemand, allerdings das radicalste Mittel, um sich vor der Versuchung zu hüten, gefragt zu werden oder gar zu antworten. Vor einiger Zeit hat sich Fürst Bismarck einmal lebhaft dafür ausgesprochen, daß Initiativanträge aus der Mitte des Reichstages gestellt werden; es läßt sich indessen voraussehen, daß die Lust zu solchen Anträgen sehr bald gedämpft werden wird, wenn der Reichstag sich überzeugt, daß er in die leere Luft hineinspricht. Bisher war man der Ansicht, daß das Parlament derjenige Ort sei, wo Regierung und Volksvertretung sich mit einander zu verständigen haben. Mag es sein, daß der Bundesrath sich nicht sofort über jeden Antrag, der gestellt wird, schlüssig machen kann, aber es hat doch jede Regierung das Recht, in ihrem eigenen Namen zu sprechen und bei einem Antrage, der sich auf Abänderung der Verfassung bezieht, liegt doch gewiß für die größte Regierung, liegt auch für die Person des Reichskanzlers Anlaß vor, sich über die Frage mit einem Worte zu äußern.

Die Antragsteller selbst machten übrigens kein Hehl daraus. daß sie bei Stellung des Antrages agitatorische Absichten gehegt hätten, und Herr Bebel setzte auseinander, daß ihm und seinen Freunden ein Agitationsstoff in die Hand gegeben sei, und ich glaube, Herr Bebel hat Recht. Die Frage, ob eine dreijährige oder fünfjährige Legislaturperiode die angemessenere sei, ist freilich nicht allgemeingiltig und entschieden zu beantworten; desto mehr kann man sich über die Frage unterhalten, ob dieser Antrag nicht ein vorgestreckter Fühler weiterer reactionärer Absichten sei. Und über diese Frage ließen sich namentlich diejenigen drei Redner aus, welche die Discussion auf ihren Höhepunkt führten, die Herren Windthorst, Hänel und Bebel. Und die Antwort konnte in der That nur dahin ausfallen, daß, wenn dieser Antrag, der unter anderen Umständen harmlos erscheinen könnte, angenommen wurde, weitere reactionäre Versuche mit Geschwindigkeit folgen würden. Die Nationalliberalen stellen sich, als sähen sie das nicht; sie sind aber klug genug, um es nicht sehen zu wollen.

Ein interessanter Zwischenfall war es, daß zwei nationalliberale Redner sich des Rechtsanwalts Osann in Darmstadt mit Wärme annahmen und dessen „Berichtigung", die von Ihnen gleichfalls abgedruckt worden ist, stolz auf den Tisch des Hauses niederlegten, als wäre sie ein ruhmreiches Schriftstück. Diese Berichtigung, die den Wortlaut der Aeußerungen des Herrn Osann wörtlich wiedergiebt, stellt aber dessen und des Herrn Jöckel Ansichten und Praxis in ein noch viel bedenklicheres Licht, als dies durch den ersten Reporterbericht geschehen war. Man darf nach dem heutigen Vorgang wohl annehmen, daß die nationalliberale Partei sich die Anschauungen der genannten beiden Herren aneignet, und man wird ihr kein Unrecht thun, wenn man sie danach beurtheilt.

Am Schlusse gab es noch eine Geschäftsordnungsdebatte, da die Polen hartnäckig auf Berathung ihrer Interpellation bestehen. Die Form der Interpellation, bei welcher sich der interpellirte Bundesrath fern hält, ist aber die unglücklichste Form, um einen Gegenstand zur Sprache zu bringen, und dem eigenen Interesse der Interpellanten würde schlecht gedient sein, wenn man ihrem Wunsche nachgäbe. Bei anderer Gelegenheit wird die Sache gründlich verfolgt werden.

Deutschland.

Reichstag.

Wir lassen nachstehend den ausführlichen Bericht über den Schluß der Debatte, betreffend die Anträge wegen Aenderung der Legislaturperioden, folgen:

Abg. Mayer (Würtemberg): Die Volkspartei ist unbedenklich und unzweifelhaft gegen den Antrag. Die Wahlen sind die einzige Gelegenheit, wo das Volk den ihm gebührenden Einfluß auf die Haltung des Reiches ausüben kann. Mit der Verlängerung der Legislaturperioden vermindern Sie also die Macht des Volkes. Wir in Würtemberg, unsere Bauern und Bürger, halten auch sehr hohe Stücke auf unser Wahlrecht in Staat, Gemeinde und Reich. Ihr Antrag ist ein Symptom für die Reaction, in der wir uns befinden; ein Beweis für die Verblendung, in welche die Conservativen durch ihre leichten Siege in den Zoll- und Steuerfragen hineingerathen sind. Es ist doch wohl kein Zufall, daß unter den 51 Unterschriften des Antrages 35 adelige Herren figuriren. (Heiterkeit.) Wenn die Herren von Adel sich so zusammenthun, so fragt man doch unwillkürlich, ob Sie denn ganz den § 71 der „Grundrechte" vergessen haben, wo es heißt: „Der Adel als Stand ist abgeschafft. Die Standesunterschiede sind aufgehoben." (Lachen rechts.) Ja, lachen Sie nur! Der Tag, wo Ihnen das Lachen vergeht, kann auch kommen. Ich fürchte, die 35 Herren haben dem Adelstande damit keinen Gefallen gethan. Dieser Antrag wird dem preußischen Adel auf's Kerbholz geschnitten und vermehrt dessen Conto an einem kommenden Tage der Abrechnung. Solche Tage der Abrechnung kommen von Zeit zu Zeit. Es ist ja ein politisches Naturgesetz, daß auf Zeiten der Reaction Zeiten der Bewegung folgen, wo Macht und Erfolg wieder auf die Seite des Volkes treten und wo die Ideen der Freiheit und Gleichheit wieder vorherrschen. Solche Zustände treten mit verhaltener Naturgewalt ein, wenn die Reaction sich übernommen und unerträgliche Zustände geschaffen hat. Die besten Heere schützen nicht gegen solche Bewegungen, weil sie zur Abwehr gegen physische Gewalt eingerichtet sind, nicht zum Kampf gegen Geister. Der Antrag Helldorff erscheint uns als ein Griff in die Grund-Bedingungen des deutschen Verfassungslebens. Alle Verfassungen sind Compromisse, auch die deutsche. Sie entstand im Feldlager und wurde gemacht von Fürsten und Ministern, ohne das Volk, aber nicht gegen das Volk, und mit nachträglicher Gutheißung seiner Vertretung. Das Volk war dabei vertreten durch die Opfer, die es soeben 1870 gebracht hatte. Für diese wurde ihm nicht sein ganzer, aber doch ein schöner Lohn bewilligt: allgemeines Stimmrecht und directes geheimes Wahlrecht, einjährige Budgetperioden. Alle Parteien konnten diese Reichsverfassung anerkennen und haben sie anerkannt. Sie ist revisionsfähig, und die Elasticität ist besser, als starre Formen. Wir rütteln nicht an diesen Grund-Bestimmungen, wir wollen warten, bis sie sich eingelebt und die Revisionsbedürftigkeit sich klar herausgestellt hat. Ihr Antrag ist nur ein Angriff gegen das allgemeine Stimmrecht. Das hat das Volk empfunden. Ein kurzes Wort noch an die Socialdemokratie. Die sociale Demokratie vertritt den Arbeiterstand, die Volkspartei, soweit sie organisirt ist, den bürgerlichen Mittelstand und, was sehr wesentlich, den Bauernstand. Häufig berühren sich, weil diese Stände keine festen Grenzen haben, die beiden Demokratien in Interessen wie in Personen. Einig sind wir in der Forderung der Gleichheit, wenn wir auch, von ihr ausgehend, zu sehr verschiedenen Consequenzen kommen. — Ohne den Antrag von Helldorff's wäre auch der socialdemokratische nicht gekommen, der nur eine Repressalie ist, freilich keine sehr glückliche. Der schwächste Punkt der Reichsverfassung ist der Mangel der Grundrechte, daher dorthin die Angriffe der Linken gerichtet werden müssen. Aber auch abgesehen von der ganzen Richtung dieses Antrages Auer erscheinen uns zweijährige Wahlperioden nicht gerechtfertigt. Ohne besondere Noth wird sich die Volkspartei auf derartige Verfassungsänderungen nicht einlassen. Auch die alte Frankfurter Verfassung, ein Document, das wir als ein historisches betrachten, hatte dreijährige Legislaturperioden. Die Socialdemokratie aber ist eine jüngere Partei, ohne die historischen Erinnerungen an jene alten, von uns geführten Kämpfe. Abgesehen indessen hiervon frage ich, ob die zweijährige Legislaturperiode nicht eine große Verführung enthält zu zweijährigen Budgetperioden, welche letztere einen entschiedenen Rückschritt und eine große Gefahr bedeuten. Ueber den zweiten Antrag Auer, der die Möglichkeit der Auflösung des Reichstages beseitigen will, bemerke ich jetzt nur, daß ich gegen die Ausführbarkeit dieses Vorschlages sehr starke Bedenken habe. Ich werde den Anträgen Auer daher eben so wenig zustimmen, wie dem Antrage, der uns von den Herren Rittern kommt. (Heiterkeit.) Wir verhalten uns durchaus abwehrend gegen diesen Angriff auf das allgemeine Stimmrecht; wir wehren uns dagegen in Uebereinstimmung mit der Reichsverfassung. Mit dieser letzteren wollen wir uns gern noch behelfen; das deutsche Volk weiß: „Halte fest, was Du hast!", und das ist kein schlechteres Wort, als das französische: „qui trop embrasse, mal étreint." (Beifall links.) Verschieben wir die Revision auf bessere, hellere Zeiten; sie werden nicht mehr lange ausbleiben. (Beifall.)

Abg. Hänel: Es ist vollkommen falsch, wenn der Abg. Marquardsen meint, die Nationalliberalen haben überall die Praxis verfolgt, ihren Vortheil in den Vordergrund zu stellen. In Schleswig-Holstein haben sie Compromisse geschlossen, welche zu einer Vermehrung der conservativen Abgeordneten führten. Die Nationalliberalen sind eben nur Hilfstruppen der Conservativen. Wie sehr dieselben heruntergestiegen sind, das beweist die Unterstützung des Antrags von Helldorff im gegenwärtigen Augenblick. Dieselben Erfahrungen, welche wir heute haben, besaßen wir schon 1867, und trotzdem sagten die damaligen Wortführer der nationalliberalen Partei: alle für eine längere Dauer angeführten Gründe sind nicht durchschlagend genug. Der eine Hauptpunkt, den Marquardsen übersehen, ist der, daß das allgemeine Wahlrecht seiner ganzen Natur nach kürzere Wahlperioden fordert. Es ist ohne einen complicirten und kostspieligen Apparat von Versammlungen, Vertrauensmännern und dergleichen gar nicht zu denken; den kann man aber für längere Perioden nicht brauchen, man muß ihn lebendig erhalten, je länger die Wahlperiode, desto mehr ist die Gefahr vorhanden, daß er versagt. Der Antrag von Helldorff ist nichts, als ein Correctiv gegen das allgemeine Wahlrecht, hervorgegangen aus Haß gegen dasselbe. Es liegt jetzt in der Strömung, Einschränkungen, Corrective, Verhinderungen der wahren Wirkung der Dinge zu suchen. Der zweite Grund für kürzere Legislaturperioden, und Herr Marquardsen hat alle Ursache ihn zu verschweigen, ist die Förderung der nationalen Interessen. Allerdings, die verschiedenen Wahlen zu den Einzellandtagen, communalen Körperschaften und kirchlichen Vertretungen mögen eine gewisse Ermüdung erzeugen. Aber soll die Correctur deshalb gerade beim Reichstag angelegt werden? 1867 sagte man, gerade gegenüber den particularen Interessen ist es vollkommen dem nationalen Gedanken, indem wir dies Reich gründen, angemessen, daß das Volk nicht in zu langen Perioden daran erinnert wird, daß sein politisches Schicksal im Reiche liegt. Von Wahlmündigkeit kann man wohl in Rücksicht auf die particularen Landtage sprechen, aber nicht bezüglich des Reichstages. Sie mögen glauben, daß es besser sei, die Wahlleidenschaften nicht zu oft aufzuregen, immer bleibt unverrückbar fest: jede Veränderung der Wahlperioden, wie Sie sie vornehmen, ist eine Abschwächung der deutschen Volksrechte. Hier in Deutschland stehen wir nicht in derselben Weise den Regierungen gegenüber, wie in den einzelnen Landtagen. Sind wir nicht eine viel defectere Vertretung als die Landesvertretungen? Stehen wir nicht einem ganz unverantwortlichen Bundesrath gegenüber, den wir nicht fassen können? Spielt er sich nicht als gesetzgebender Factor und zu gleicher Zeit als Regierung auf, und hat er nicht schließlich über unser Auflösungsrecht die letzte Stimme? Was wür-

---

Wildes Blut.*) [88]

Erzählung in zwei Abtheilungen von **Balduin Möllhausen.**

Florence, leicht errathend, daß die greise Patriarchin mit Walkort allein zu sein wünschte, eilte hinaus, und sie war kaum vor die Thür getreten, als jene sich in der That Walkort zukehrte.

Ein wunderliches Ding, diese Hanik, bemerkte sie gedämpft, und sie wies Florence nach, Lachen und Zürnen, Spotten und Schmeicheln gehen bei ihr Hand in Hand. Man könnte irre an ihr werden.

Sie besitzt ein warmes, liebes Herz, versetzte Walkort überzeugungsvoll, mag sie immerhin excentrisch sein — was sie selbst am wenigsten verschuldet —, ihr Scharfsinn und ihr guter Wille erleichtern es ihr, ihr Wesen der neuen Umgebung anzupassen —

Sie meinen, daß sie sich ändere? fiel Lady Liberty grämlich ein. Ich wiederhole, Herr Walkort, was ich schon dem Reverend offenbarte: das braucht sie nicht, darf sie nicht, nein, ich will es nicht. Selbst Tiptoe ist meiner Ansicht, und der besitzt bei aller Einfalt seinen gesunden Menschenverstand. Wenn ich die Hanik ansehe, ist mir's, als sei ich's selber vor sechszig Jahren, als ich lachend die Axt schwang, singend hinterm Pfluge ging, Feder, Tinte und Papier noch zu den Landplagen des alten Juden Moses rechnete. Ihre harten Züge bequemten sich zu einem matten Lächeln, und ernster, gleichsam klanglos fuhr sie fort: Der Frau aus New-Orleans traue ich nicht. Die führt Böses gegen mich im Schilde, gleichviel was. Aber Sie mache ich verantwortlich dafür, Herr Walkort, daß sie mit dem Kinde nicht davongeht. Hier bin ich Herr. In New-Orleans dagegen stehen ihr die Mittel zu Gebote, mir die Grace gänzlich vorzuenthalten, für Sie ein doppelter Grund, das Kind nicht aus den Augen zu verlieren. Will sie unsere Hanik kennen lernen, so geben Sie mir Nachricht, damit ich sie zum Reverend und dessen Schwester schicke. Dort mag sie bleiben, bis die böse Frau aus dem Wege ist, oder ich erlebe, daß sie der Hanik junges Herz vergiftet, wie es mit deren Mutter geschah.

Walkort, seine Gewissenhaftigkeit betheuernd, sprach noch, als die beiden Mädchen wieder eintraten.

So verliert keine Zeit, befahl Lady Liberty, während Grace ihr zum Abschied die Hand küßte, du aber fürchte dich nicht. Sei freundlich und ehrerbietig gegen deine Großmutter. Bedenke, sie ist die Wittwe unseres Aeltesten.

Gleich darauf sah sie Walkort und Grace über den Vorplatz schreiten. Sie gingen nebeneinander, wie sie es von jeher gewohnt gewesen, sich alsbald in ein lebhaftes Gespräch vertiefend. Für sie war Grace immer noch dasselbe hilflose Kind, welches Walkort ihr einst zuführte, Walkort dagegen nichts anderes, als deren treuer Beschützer und Lehrer. Was Tiptoe in dem Verkehr zwischen den beiden entdeckt zu haben meinte, wies sie als ein inhaltloses Hirngespinst des ehrlichen Schwarzen zurück, hatte sie bereits wieder vergessen.

Florence, vor dem andern Fenster stehend, sah den Scheidenden ebenfalls nach. Was sie dachte, darüber hätte sie sich selbst kaum Rechenschaft abzulegen vermocht. Unbewußt hatte sie die Brauen dichter zusammengeschoben. Träumerisch blickten die großen Augen, als hätten ihre Gedanken in weiter, weiter Ferne geweilt.

Walkort und Grace waren längst aus ihrem Gesichtskreise getreten, da stand sie noch immer regungslos da. Sie ahnte nicht, daß die greise Stammmutter sie nachdenklich betrachtete. Erschrocken fuhr sie daher auf, als deren Stimme plötzlich neben ihr ertönte, indem sie den Namen Hanik aussprach und gleichmüthig hinzufügte, daß es ein schöner Abend sei. Dann aber sah sie unbefangen in das strenge Antlitz, und zutraulich, wie eine sanfte Klage floß es von ihren Lippen:

Könnte ich doch sein wie Grace! Aber ich lerne es nie. Die Verwahrlosung der frühern Jahre rächt sich bitter. Wenn ich dagegen Grace beobachte! So viel Sanftmuth, so viel freundliche Ruhe — nein, ich lerne es nie; in meinen Adern tobt das wilde Blut.

Ueber Lady Liberty's Antlitz flog eine Wolke der Sorge, doch erwiderte sie aufmunternd:

Jeder hat seine eigene Weise, die ihn am besten kleidet. Grace's sanftes Wesen würde dir eben so wenig zum Vortheil gereichen, wie dein lustiges Ungestüm ihr. Es ist daher am rathsamsten, jeder bleibt wie er ist. Frage Tiptoe, ob ich recht habe. Nun komm hinaus. Damit du siehst, daß mir dein wildes Blut grade recht, wollen wir das letzte Tageslicht zu einem kurzen Spaziergang in das Maisfeld hinter dem Garten benutzen. Du hast vom Hofe aus die große einsame Eiche bemerkt? Nun ja, in deren Schatten habe ich eine kleine Stätte einfriedigen und mit einer Gedenktafel versehen lassen. Da schläft der Großvater deiner Mutter, ein Kaskaskia-Krieger. Ursprünglich war er hier beerdigt worden, wo jetzt der Bienenkorb steht. Als mein getreuer John und ich den Platz zum Fundament für unser Heim ebneten, entdeckten wir, daß der zu beseitigende Steinhügel das Grabdenkmal des uns früher wohlbekannten Hanik Wisah war. Als gute Christen gruben wir seine Gebeine sorgfältig aus und beerdigten sie da drüben, und eine junge Eiche pflanzten wir daneben. Später, als ich deine Mutter zu mir genommen hatte, schaffte ich ihr zu Liebe ein wenig mehr Ordnung, so daß es ein recht lauschiges Plätzchen geworden. Wie du aber die Ruhestätte meines John zuweilen schmückst, magst du auch dem alten Heiden gelegentlich einen Kranz hintragen, schon allein um der Gerechtigkeit willen. Denn Heide oder Christ: unser Herrgott findet die Seinigen besser heraus, als unsereins, und kennt keinen Unterschied der Farbe.

Florence antwortete nicht. Aber der alten Frau Hand ergreifend, preßte sie dieselbe krampfhaft. Lady Liberty verstand den Druck. Er erzählte von tief empfundener Dankbarkeit und innigster Zuneigung.

31. Capitel.

Die böse Frau von New-Orleans.

Die herrenlose Farm oder vielmehr die Besitzung des verstorbenen ältesten Sohnes der Lady Liberty stand in einem solchen Gegensatze zu dem Bienenkorb, daß ein Vergleich zwischen den beiden Grundstücken kaum zulässig war. Abgesehen von dem umfangreichen Hofraum und den stattlichen Wirthschaftsgebäuden und Ställen, bedeckte das Wohnhaus eine Fläche, auf welcher der Bienenkorb viermal bequem Platz gefunden hätte. Nur einstöckig auf einen für Haushaltungszwecke bestimmten Unterbau errichtet, rief es mit den großen Fenstern und der breiten Veranda einen überaus freundlichen Eindruck hervor. Von einer sanften Bodenerhebung aus schaute es weit über das Land hin, und wer es sah, fühlte sich durch seinen Anblick gewissermaßen heimathlich angeweht.

Doch wie im Aeußern, war auch im Innern unter Lady Libertys persönlicher Leitung nichts gespart worden, das Haus in ein behagliches Heim zu verwandeln, und überall hatte sie mit rührender Pietät den Geschmack des Verstorbenen — und sie, die eigene Mutter, mußte ihn ja kennen — als maßgebend gelten lassen. Wäre Florentin Barnard von einer Reise zurückerwartet worden, so hätten die Wohnungsräume, von den luftigen Gardinen bis herunter zu den teppichbelegten Fußböden, nicht bedachtsamer ausgestattet sein können. Kurz, alles lag und stand so, daß nur jemand einzuziehen brauchte, um sich von der Vollständigkeit der Einrichtung zu überzeugen. Walkort bewohnte zwei kleine Zimmer. Mehr hatte er nicht gewünscht, und Lady Liberty erklärte sich damit einverstanden. Daher konnte beinahe das ganze Haus der verwittweten Frau Barnard zur Verfügung gestellt werden, in welchem mit allem Behagen sich auszubreiten sie keinen Anstand nahm. Auf der Besitzung ihres verstorbenen Gatten fühlte sie sich eben zu Hause, mochte dieselbe immerhin nur den Charakter eines ihm mit treuer Pietät und mütterlicher Zärtlichkeit errichteten Denkmals tragen. Aber auch in ihr ehrte man den Todten, was sie in dem Glauben bestärkte, daß ihre wirkliche Besitzergreifung nur eine Frage der Zeit oder vielmehr der Lebensdauer der greisen Stammmutter sei.

Entsprechend solchen weitsichtigen Berechnungen war auch bis zu einem gewissen Grade das Aeußere der Frau Emilia Barnard. Obwohl bereits hoch in den Fünfzigern — als Südländerin hatte sie sich schon mit siebenzehn Jahren verheirathet —, legte sie durch ihre Erscheinung noch immer den Schluß nahe, daß sie einst eine Schönheit ersten Ranges gewesen, welche bei der Wahl des Gatten vielleicht weniger das eigene Herz befragt habe, als den Stolz, einen der schönsten Männer den ihrigen zu nennen. War er aber auf der Indianergrenze zeitweise sogar unter den Indianern selbst herangereift, so beeinträchtigte das am wenigsten das in ihm verkörperte Urbild männlicher Kraft und Unerschrockenheit. Mit diesen, alle Augen bestechenden Eigenschaften verband er außerdem ungewöhnlichen Scharfsinn, welcher es ihm ermöglichte, auf Grund kühner Speculationen sich innerhalb weniger Jahre zu Reichthum und Ansehen emporzuschwingen. Wahrscheinlich unter Berücksichtigung der eigenthümlichen Neigung seiner Frau zu äußerm Glanze hatte er mit derselben klugen Berechnung schon in frühen Jahren Vorkehrungen getroffen, daß außer dem Zinsgenuß das von ihm selber erworbene Vermögen ihr vollständig unzugänglich blieb.

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

den Sie zu einer solchen Construction sagen, daß das preußische Herrenhaus das Abgeordnetenhaus auflösen kann? Sie werden es für einen Nonsens erklären. Wenn nun eine solche Differenz ist zwischen der Stellung, welche der Reichstag gegenüber dem entscheidenden legislativen Factor einnimmt, und derjenigen Stellung, welche die Einzellandtage zu den Regierungen haben, dann ist es von schwerwiegender Bedeutung, ob wir unsere Stellung abschwächen oder nicht, ob wir uns mit dem Volke in näherer Fühlung halten. Die Kammern der Einzelstaaten haben einen ausgebildeten constitutionellen Apparat. Wir haben ihn nicht, sondern etwas, was man Vasallenthum nennt, an der Spitze einen großen Vasallen, der sich vollkommen jeder Verantwortlichkeit gegenüber der Volksvertretung entzieht. Die einzige Schranke gegenüber dem unverantwortlichen Bundesrath, gegenüber dem unverantwortlichen Vasallen der Krone ist die Ueberzeugung, daß wir mit dem Volke Fühlung besitzen. In demselben Augenblick, wo die Ueberzeugung Platz greift, man könne durch eine lange Verhandlung den Widerstand des Reichstags hinwegschwemmen, vollzieht sich eine Schwächung der Rechte der Volksvertretung. Derartige Uebergänge und Abstumpfungen sind nur möglich, wenn Sie die Controle ihrer Verbindung mit dem Volke lahm legen. Diese Controle, welche in der kurzen Wahlperiode liegt, haben die Herren Nationalliberalen speciell besonders. (Heiterkeit.) Sie können sich darauf verlassen, daß Ihre Stellung bei einer dreijährigen Legislaturperiode weit vortheilhafter ist. Der Reichskanzler wird den Reichstag genau nur soweit achten, als er annehmen kann, daß die Durchschnittsüberzeugung des Volkes sich deckt mit der des Reichstages. Dies ist die einzige Schranke, die heute noch besteht. Schwächen Sie diese, dann sind wir mitten in der Dictatur. Eine wahrhaft constitutionelle Partei sollte in Verfassungsänderungen äußerst vorsichtig sein. Beachten Sie doch die Zeichen der Strömung, die Neigung zu längeren Legislatur- und Budgetperioden, das Verhalten der Regierung gegenüber unserem Interpellationsrecht, und Sie müßten die Gefahren, die unserer Verfassung drohen, erkennen. Daß die Nationalliberalen diese Gefahren nicht erkennen wollen, darin liegt die Schwere ihrer Verantwortung und die ganze Schwäche ihrer gegenwärtigen Stellung im politischen Leben. Sie haben auf Ihre Verantwortlichkeit das Wort „liberal" in Deutschland zweideutig gemacht. (Sehr gut! links. Lebhafter Widerspruch bei den Nationalliberalen.) Sie nehmen es auf Ihre Verantwortlichkeit, daß das Festhalten an verfassungsmäßigen Rechten der Volksvertretung, welche bisher als wesentliche Stärkung des nationalen Gedankens in Deutschland erkannt sind, nicht mehr hochgehalten wird, wenn das Vertrauen auf diese Grundlage, auf diese Treue erschüttert wird und auch hier Sie sich als zweideutig erweisen. (Lebhafter Beifall links.)

Nach Schluß der Discussion bemerkt Abgeordneter Rickert persönlich, die Erwähnung eines nationalliberalen Candidaten, welcher im letzten Wahlkampfe die Vernichtung des politischen Gegners als eine Vertretung berechtigter Interessen erklärt habe, beruhe auf thatsächlichen Vorgängen. Rechtsanwalt Osann habe in seiner in der Presse veröffentlichten Richtigstellung dies ganz bündig ausgesprochen, ja sogar hinzugefügt, daß er es für statthaft halte, den politischen Gegner nöthigenfalls selbst mit Angaben wider besseres Wissen zu bekämpfen. (Redner verliest die betreffenden Stellen.)

Abg. Dr. Sattler: Mir liegt zunächst daran, zu constatiren, daß wir durch den Schluß der Debatte, welcher durch die deutschfreisinnige Partei herbeigeführt wurde (Widerspruch links), verhindert worden sind, die Angriffe des Herrn Abg. Hänel zurückzuweisen. Herr Abg. Rickert hat außerdem die Erklärung Osann's nicht vollständig citirt, ich lege dieselbe deshalb zur Kenntnißnahme auf den Tisch des Hauses nieder.

Abg. Rickert: Ich selbst habe gegen den Schluß der Debatte gestimmt, dagegen sind sogar einige Nationalliberale für denselben aufgestanden. (Hört! links.) Wenn ich nicht vollständig verlesen haben soll, so kann ich nicht dafür, ich habe die gedruckte Berichtigung des Herrn Osann verlesen. Mehr kann ich nicht. Ich lege mein Exemplar daher auch auf den Tisch des Hauses nieder. (Heiterkeit.)

Abg. Bürklin (nationalliberal) erklärt, daß auch ihm durch den Schluß der Debatte die Möglichkeit einer Erwiderung abgeschnitten worden sei.

Abg. v. Helldorff: Der Herr Abg. Windthorst, der im Jahre 1881 für die Einführung vierjähriger Legislaturperioden eingetreten ist, hat heute unseren Antrag bekämpft. Er sagt, es seien andere Verhältnisse jetzt und damals. Ich möchte doch wissen, wie er diese Veränderung motivirt. Hat sich denn im Culturkampfe etwas geändert? Vielleicht fühlt sich Herr Windthorst heute nicht mehr so stark wie vor vier Jahren. Dieselben Gründe, welche ihn damals zu einer Bejahung bewogen, gelten auch heute noch. Ueber die Verdienste des Reichstages gegenüber denjenigen des geistigen Schöpfers der deutschen Reichseinheit sollte man sich doch keinen Täuschungen hingeben; im Volke ist die Stimmung in dieser Beziehung eine ganz andere. Nach Herrn Rickert wollen die Conservativen Ruhe haben, um ihre kraß eigennützigen Projecte, ihre Schutzzollpolitik, ihre Angriffe gegen die Goldwährung u. dergl. ungestört verfolgen zu können (Ruf links: Gewiß!); von uns wollen Sie (links) die Agitation gelernt haben! Daß die Sache umgekehrt liegt, brauche ich doch wohl nicht ernsthaft zu behaupten. Wenn wir hier für Steuerfragen, für den Nothstand der Landwirthschaft eintreten, ist das Interessenpolitik? Die Wahlmüdigkeit habe ich nur nebenbei erwähnt, unsere Motivirung beruhte auf viel principielleren Gründen. Mißtrauen gegen das geheime directe Wahlrecht sollte der Kern unseres Antrages sein. Das trifft nicht zu; wir haben den Antrag gar nicht in irgend eine Beziehung zum Wahlrecht setzen wollen. Ich habe schon früher ausgesprochen, daß ich kein Freund des allgemeinen Wahlrechts sei. (Hört, hört! links und im Centrum.) Herr Windthorst stellt sich uns als einen Antäus vor, der immer neue Kraft aus der Berührung mit dem Volke schöpft; er nannte sich auch conservativ, weil er das Bestehende conserviren wolle — das ist denn doch nur ein sehr formaler Conservatismus. Ich kann auch dem nicht zustimmen, daß das Reich das allgemeine Wahlrecht behalten müsse, weil es mit ihm begründet worden sei; ich spreche offen aus, daß ich es für eine Frage der Zeit halte, wie lange das Reich, überhaupt die Culturstaaten, das allgemeine Stimmrecht ertragen kann. (Hört, hört! links und im Centrum.) Daß hier im Reichstage die Parteitaktik überwuchert, daß weniger sachlich, als zum Hause geredet wird, haben die Debatten gestern und heut glanzvoll bewiesen. Zum Antrag Auer ist wenig zu sagen; was die Nichtauflösbarkeit betrifft, so schlage ich das staatsmännische Verständniß des Hauses zu hoch an, als daß ich ernsthaft darauf eingehen sollte. Consequenter hätten die socialistischen Abgeordneten gehandelt, wenn sie das Recht, die Abgeordneten abzusetzen, beansprucht hätten. (Abg. Bebel: Gewiß! Sehr richtig!) Alles, was eine tausendjährige Cultur uns an bleibenden Errungenschaften gebracht hat, schlagen die Herren sehr gering an; sie achten für nichts die Gleichheit vor dem Recht, die Gleichheit vor Gott in der Kirche u. s. w. (Abg. Kayser: Man hat in der Kirche auch Extraplätze! Heiterkeit links.) An dem Idealismus, der noch 1867 die Vertreter des neuen Staatenbundes beseelte, mangelt es bereits; wir sind nicht mehr gewohnt, großen staatsmännischen Gedanken wie damals zu folgen. (Rufe links: Sehr richtig! Interessenpolitik! Schutzzölle! Heiterkeit.) Wir treten mit unserem Antrag in Wirklichkeit für die Freiheit und Macht des Parlaments ein! (Lachen links.) Eine gerechter denkende Zukunft wird einst anerkennen, daß wir, wenn wir an eine vernunftgemäße Reform unserer Verfassung gingen, in der That für die bürgerliche Freiheit eingetreten sind. (Stürmisches Oho! und Lärm links.) Glauben Sie denn, die monarchischen Elemente in Deutschland seien so gestaltet, daß sie sich vor den Bestrebungen solcher Versammlungen (Murren und Widerspruch links) zurückziehen werden, die großen politischen Gedanken nicht zu folgen verstehen? (Erneuter Lärm und Lachen links.) Wer es ehrlich mit der Entwickelung des Reiches meint, tritt mit Ernst an unseren Antrag heran! (Beifall rechts, ironischer Beifall links.)

Gegen 5½ Uhr erhält Abg. Bebel für den Antrag Auer das Schlußwort: Die Agitation, der Hr. v. Helldorff das Feld beschränken will, hat er durch seinen Antrag erst recht angeregt und er wird bei den nächsten Wahlen noch eine ihm recht unangenehme Rolle spielen. Soweit hat sich die Situation bereits geklärt, daß er sich offen gegen das allgemeine Wahlrecht erklärt hat. Man beschwert sich, daß sein Antrag nicht ernsthaft genug behandelt werde; aber wenn er wirklich so bedeutsam ist, warum hat ihn dann der Reichskanzler nicht selbst als Vorlage eingebracht? Oder handelte Herr v. Helldorff etwa im Auftrage? Die Beseitigung des allgemeinen Wahlrechts wäre die Proclamirung der Revolution. Ihm allein dankt man die Förderung des Reichsgedankens selbst innerhalb der socialistischen Partei, die Anfangs von den Einzelstaaten mehr politische Rechte zu erlangen hofften, als im Reich. Nicht der Wunsch, den Rivalen Oesterreich zu übertrumpfen, hat den Reichskanzler zum allgemeinen Stimmrecht geführt, sondern lediglich die Verschiedenartigkeit der Verhältnisse in den Einzelstaaten, die ein einheitliches Wahlsystem nach dem Maßstabe der Steuern nicht gestattet hätten. Der socialdemokratische Antrag soll zeigen, wohin die Revision der Verfassung gehen müsse, wenn man überhaupt revidiren wolle. Eigentlich wäre die einjährige Legislaturperiode das Richtige, sie ist aber bei der Aussichtslosigkeit des Antrages Helldorff bei Seite gelassen. Neben der einjährigen Periode muß die Uebernahme imperativer Mandate eingeführt werden; ein Volksvertreter, der sich mit der Mehrheit seiner Wähler nicht mehr in Uebereinstimmung befindet, muß sein Mandat niederlegen. Bei den Klassen- oder Cliquenwahlen steht der Candidat hinter den Coulissen, er erscheint erst nach den Wahlmännerwahlen. Bei den Reichstagswahlen ist es anders; da kann sich der Plebs nach drei Jahren erinnern, was der Herr Fürst oder Graf vor drei Jahren versprochen, und da ist denn Herr v. Helldorff auf den schlauen Gedanken der fünfjährigen Perioden gekommen. Wenn bei den Wahlen ein Fehler begangen ist, dann soll er in kürzester Zeit verbessert werden können. Die Socialdemokraten, sagt man, hätten ein Bedürfniß zum Agitiren; das thun die Agrarier auch. Sie suchen die Bauern über ihre schlechte Lage aufzuklären. Diese Agitation, diese Aufklärung der Wähler, ist erst von den Socialdemokraten eingeführt worden. Dazu braucht man die Wahlen, die Presse, die Versammlungen, ja, vielleicht das allgemeine Referendum, die Volksabstimmung. Sie ist nicht erst beantragt, weil ja nicht einmal die geheime Wahl gesichert werden kann. Man soll diese erst schaffen durch alle Garantien: Bestrafung der Wahlbeeinflussung, Wahl am Sonntage, wirklich geheime Abstimmung u. s. w. Wenn dann das Volk entscheidet, wird es anders entscheiden als in den Wahlversammlungen des Herrn v. Helldorff. (Widerspruch rechts). Wenn die Bauern alle politisch gebildet wären, würden Sie (rechts) nicht im Hause sein. (Heiterkeit.) Herr von Helldorff meint, man wisse nicht, wie lange unsere Cultur das allgemeine Stimmrecht noch ertragen könne. Das allgemeine Stimmrecht ist aber ein Culturfortschritt, seine Beseitigung ein Rückschritt, Ruhe ist in dem politischen Leben der Gegenwart nicht möglich; das politische Leben mit seinem schnellen Fortschritte läßt nicht zur beschaulichen Ruhe kommen. Die Unruhe des politischen Lebens hat ja der Reichskanzler selbst erregt durch seine Bauernbriefe, seine Telegramme; er versäumt keine Gelegenheit, neue Unruhe zu stiften.

Die Forderung der Nichtauflösbarkeit des Reichstags soll ein Beweis von Conventionsgelüsten sein; aber wenn der Reichstag kein Mitglied des Bundesrathes absetzen kann, dann soll auch der Bundesrath nicht befugt sein, den Reichstag nach Hause zu schicken. Die Socialdemokraten erstreben die Parlamentsherrschaft, ja, hinter ihr die Volksherrschaft. Herr Windthorst sprach von der Dictatur des Reichskanzlers; wenn es so weit gekommen sein sollte, dann trägt der Reichstag selbst daran die Schuld; jeder wird so behandelt, wie er es verdient. Auch der Abg. Windthorst selbst trägt daran eine bedeutende Schuld; er hat neulich die Competenz des Reichstages antasten lassen und weigert sich jetzt, die Polen-Interpellation zur Verhandlung kommen zu lassen, weil der Reichskanzler sich dagegen ausgesprochen.

Damit schließt die Debatte; das Haus vertagt sich.

♂ **Berlin**, 10. Decbr. [Stadtverordneten-Versammlung.] In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten theilte der interimistische Vorsteher Dr. Stryck mit, daß noch nachträglich eine große Zahl von Zuschriften und Telegrammen eingegangen sei, in welchen die Trauer über den Tod des Dr. Straßmann ausgesprochen wird. — Der Vorstand des Vereins der Aerzte der Friedrichsstadt hat ein längeres Schreiben an die Versammlung gerichtet, worin er sich gegen die von dem Stadtv. Singer vorgeschlagene Uebernahme der Sanitätswachen durch die Commune erklärt.

F. **Berlin**, 11. Dec. [Der Raubmord in der Gneisenaustraße.] (Erster Tag der Verhandlung.) Der Raubmord in der Gneisenaustraße, der im vergangenen Sommer die Bewohner der Hauptstadt in volle Aufregung versetzte, zumal er lebhaft an die Verbrechen von Thürolf und Dickhoff erinnerte, gelangte heute zur Cognition des königlichen Land-Schwurgerichts Berlin I.

Bei einem in der Gneisenaustr. 19, 3 Tr., wohnenden Fräulein Bergemann fungirte die 34 Jahre alte verehelichte Johanna Weber, geborene Pieper, als Köchin. Der Mann der Weber befand sich schon seit längerer Zeit im Irrenhause. An einem Sonnabend des Jahres 1884 ging Frau Weber über den Belle-Alliance-Platz. Eine Bank, die in jenen anmuthigen Parkanlagen stand, lud freundlich zum Sitzen ein. Frau Weber nahm einen Augenblick Platz. Sehr bald gesellte sich ein Mann zu ihr, der ein Gespräch mit ihr anknüpfte. Er erzählte ihr, daß seine Frau sich schon seit mehreren Jahren in der Irren-Anstalt zu Dalldorf befinde. Frau Weber erzählte ihm sehr bald dasselbe von ihrem Manne und das beiderseitige Unglück trug wohl dazu bei, daß sie schnell befreundet wurden. Der Mann, der sich als Tischler Schulz vorstellte, besuchte die Weber wöchentlich mehrere Male und es entspann sich sofort zwischen Beiden ein ganz intimes Verhältniß. Im Frühjahr 1885 machte die Weber dem Schulz das Geständniß, daß das zwischen ihnen bestehende Liebesband nicht ohne Folgen geblieben sei. Dieses Vorkommniß war dem Schulz unangenehm. Es war ihm außerdem bekannt, daß die Weber im Besitz von Geldmitteln war und da er gänzlich mittellos und längere Zeit ohne Arbeit war, so faßte er den Entschluß, in einem günstigen Moment die Weber zu ermorden und zu berauben. Im Monat Mai vereiste Fräulein Bergemann und ließ die Weber allein in der Wohnung zurück. Dem Schulz war dies bekannt. Als er sich am 19. Mai Nachmittags gegen 6 Uhr wiederum zu der Weber begab, beschloß er, seinen Plan auszuführen. Er trank zunächst mit der Weber Kaffee. Hierauf holte die Weber aus der Vorrathskammer Fleisch, Bouletten, Brot, Butter und einige Flaschen Bier. In der gemüthlichsten Weise aßen Beide Abendbrot. Nachdem auch dies geschehen war, faßte Schulz die Weber plötzlich mit beiden Händen an den Hals und drückte sie mit voller Kraft derartig auf den Kehlkopf, daß sie sehr bald die Besinnung verlor. Wie der Unhold erzählte, machte die Weber wohl einige schwache Versuche der Gegenwehr und gab einige „quickende Töne" von sich, nach wenigen Minuten war sie jedoch eine Leiche. Der größeren Sicherheit halber würgte er aber sein Opfer noch mit einem Schürzenband, legte die Ermordete alsdann angekleidet in ihr Bett und deckte die Bettdecke über dieselbe. Alsdann durchwühlte er die Wohnung, er fand von werthvollen Sachen jedoch nur ein der Weber gehöriges Sparkassenbuch in Höhe von 108 Mark und 75 Mark baares Geld. Etwa 3 Stunden verweilte der Mörder nach geschehener Mordthat in der Wohnung um nach einem von ihm an die Weber gerichteten Brief zu suchen, von dem er mit Recht befürchtete, er könne an ihm zum Verräther werden. Diese Bemühungen des Mörders waren jedoch vergeblich. Die Nacht war längst hereingebrochen. Endlich gab der Mörder das Suchen auf und besann sich, in welcher Weise er am besten unbemerkt entschlüpfen könne. Da fiel sein Blick auf ein Vogelbauer, in dem ein prächtiger Kanarienvogel kauerte. Er nahm an, der Mord könnte wohl erst nach mehreren Tagen entdeckt werden und befürchtete, der Kanarienvogel könnte inzwischen verhungern. Er gab daher dem Vogel frisches Wasser, einige Stücke Zucker und eine reichliche Zahl Brotkrümchen. Alsdann wusch er sich in aller Ruhe die Hände und schlich davon. Sein Gewissen muß ihn jedoch beunruhigt haben, denn schon am folgenden Morgen begab er sich in einem dem Hause Gneisenauerstraße 19 gegenüber belegenen Restaurationskeller, um ein Glas Bier zu trinken, in Wirklichkeit aber, um zu erfahren, ob das Verbrechen schon ruchbar geworden sei. Da dies nicht der Fall war, ging er nach dem Askanischen Platz und beauftragte dort einen Dienstmann, ihm den auf dem Sparkassenbuch stehenden Betrag von 108 Mark in der in der Klosterstraße belegenen Hauptkasse zu holen. Nachdem der Dienstmann ihm das Geld in den in der Königgrätzer- und Anhaltstraßen-Ecke belegenen Restaurationskeller gebracht und eine Mark sowie ein Glas Bier erhalten hatte, begab sich der Mörder nach Hause.

Kehren wir nun zu der Stätte des Verbrechens zurück. Am 20. Mai fiel es den Bewohnern des Hauses Gneisenaustraße 19 auf, daß sie die Weber nicht gesehen. Am 21. Mai endlich benachrichtigten sie von ihren Wahrnehmungen die Polizei, diese ließ die Wohnung durch einen Schlosser öffnen. Die in die Wohnung Eintretenden fanden dieselbe menschenleer. Sie untersuchten schließlich das ordnungsmäßig gemachte Bett der Weber und fanden in diesem die Weber vollständig angekleidet als Leiche vor. Beim Aufheben des Bettes fiel ein mit Blut getränkter Lappen zur Erde. Außer einigen rothen Flecken am Halse waren weitere Verletzungen an der Ermordeten, die einen Knebel im Munde hatte, nicht zu constatiren. Auf dem Tische lag ein aufgeschlagenes Gesangbuch. Es wurde festgestellt, daß die Ermordete sich seit drei Monaten in gesegneten Umständen befand. Im Weiteren constatirten die Aerzte, daß der Tod mittelst Erdrosselung eingetreten und ein Selbstmord vollständig ausgeschlossen war. Man wußte wohl, daß die Ermordete mit einem fremden Manne ein Liebesverhältniß hatte, auch fand man einen mit „H. Schulz" unterschriebenen, vom 2ten Jannar 1885 datirten, an die Ermordete gerichteten Brief, im Uebrigen fehlte aber von dem Mörder jede Spur. Die Criminal-Polizei, die alle Hebel in Bewegung setzte, um den Thäter zu eruiren, setzte auf Ergreifung desselben eine hohe Belohnung aus und ließ den erwähnten Brief mittelst Cliché vervielfältigen und ihn in sämmtlichen Berliner Zeitungen abdrucken. Fast schien es, als sollte dies unerhörte Verbrechen ungesühnt bleiben. Da endlich im Juli 1885 gelangte an einen hiesigen Rechtsanwalt von einem Tischler, Namens Schunicht, ein Brief. Ein Bureaubeamter des Rechtsanwalts stellte fest, daß die Schriftzüge mit jenen zur Zeit in den Zeitnngen veröffentlichten identisch waren. Er übergab den Brief einem Schreibsachverständigen und als dieser seine Vermuthung bestätigte, machte er von seinen Wahrnehmungen der Polizei Anzeige. Der Tischler Schunicht wohnte bei dem Dienstmann Klingsohr, Charlottenstraße 87. Es wurde seine Verhaftung angeordnet; da ihn die Polizei jedoch nicht zu Hause antraf, so wurde seine Wohnung von einer Anzahl Criminalbeamten observirt, Am 20. Juli Nachts gegen 12 Uhr kam Schunicht ahnungslos nach Hause. Kaum hatte er das Haus betreten, so wurde er von einigen kernigen Fäusten gepackt, gefesselt und nach dem Molkenmarkt transportirt. Hier hatte er noch in derselben Nacht vor dem Criminal-Commissar Weien ein längeres Verhör zu bestehen. Nach anfänglichem Leugnen machte er ein ganz umfassendes Geständniß und erzählte den Vorgang in der mitgetheilten Weise. Als er am folgenden Tage dem Untersuchungsrichter vorgeführt wurde, wiederholte er diese seine Angaben. Später widerrief er wohl wieder Alles, allein seine Angaben stimmten mit den Thatsachen vollständig überein.

Schunicht hat sich deshalb heute vor den Schranken Eingangs bezeichneten Gerichtshofes wegen Mordes und Raubes zu verantworten. Schunicht heißt mit Vornamen Peter Heinrich; er ist am 29. März 1842 zu Brakel, Kreis Hörter, geboren, Dissident, nicht Soldat gewesen und nach nicht bestraft. Von seinem 14 bis 19. Lebensjahre erlernte er in Paderborn das Tischlerhandwerk. Alsdann begab er sich auf die Wanderschaft und arbeitete als Tischlergeselle in Köln, Bonn, Elberfeld und längere Zeit in Essen.

Im Jahre 1864 kam er nach Berlin. Im Jahre 1877 etablirte er sich hierselbst als selbstständiger Meister und beschäftigte längere Zeit 4 bis 5 Gesellen. Im Jahre 1873 heirathete er. Dieser Ehe entsprossen 4 Kinder, von denen 3 am Leben sind, die sich im Rummelsburger Waisenhause befinden. Schunicht, der als roher, sinnlicher und arbeitsscheuer Mensch bezeichnet wird, lebte mit seiner Frau sehr unglücklich. Er unterhielt mehrere Liebesverhälnisse, ja er reiste sogar oftmals nach Essen, woselbst er eine Frauensperson, mit der er zwei uneheliche Kinder hatte, aushielt. Durch diesen Lebenswandel kam er in seinen Lebensverhältnissen immer mehr zurück. Seine Frau, die ihm ob dieses Treibens Vorhaltungen machte, mißhandelte er oftmals in geradezu un-

---

Kleine Chronik.

Breslau, 11. December.

Zur Menzelfeier. Prinz Wilhelm sandte an Prof. Adolf Menzel sein großes photographisches Bildniß, das ihn stehend in der Husaren-Uniform (Kniefigur) darstellt, mit folgender eigenhändiger Unterschrift: „Von einem Nachkommen des großen Königs, dessen unvergleichliche Thaten und Leben, welche der damaligen Zeit das Gepräge gaben, Sie in so herrlicher und würdiger Weise verewigt haben, in dankbarer Verehrung Wilhelm." — Von verschiedenen Seiten wurde gemeldet, dem Professor Menzel sei das Ehrenbürgerrecht der Stadt Berlin verliehen worden. Dies ist irrig; es wurde dem Künstler anläßlich seines siebenzigsten Geburtstags seitens der Stadt Berlin nur eine Gratulations-Adresse überreicht.

Von der Berliner Universität. Von den 5343 Studirenden, die gegenwärtig die Berliner Universität besuchen, sind 3253 aus dem Sommer-Semester übernommen und 2090 neu immatriculirt. Aus Preußen stammen 3215 Studenten, 1128 sind aus den anderen deutschen Ländern, 334 aus fremden europäischen Staaten. Sämmtliche Erdtheile sind vertreten, Afrika mit 3, Amerika mit 123, Asien mit 10, Australien mit einem Studirenden. Die Zahl der Hörberechtigten beläuft sich auf 6842. Von den 1551 Zugehörigen der philosophischen Facultät sind 773 aus Gymnasien, 450 aus Realschulen hervorgegangen, 328 sind ohne Reifezeugniß immatriculirt.

Herr v. Lesseps kam, wie aus Paris geschrieben wird, am 6. d. M. von einem Spazierritt zurück und war eben in die Avenue Montaigne eingebogen. Etwa 200 Meter von seiner Wohnung ging sein Pferd durch und jagte in eine Nebenstraße hinein. Es gelang dem Reiter, das Pferd zu bändigen und wieder nach der Avenue zu führen, aber beim Vorüberreiten an einer anderen Nebenstraße ging es von Neuem durch und beim Umbiegen um eine Straßenecke stürzte es und schleuderte Herrn v. Lesseps zu Boden. Die rechte Seite seines Gesichts war von Blut geröthet und das rechte Bein war unterm Pferde eingeklemmt gewesen. Da die Wohnung nur 20 Meter entfernt war, wollte er ohne Hilfe allein nach Hause gehen. In der Nacht hatte sich das Befinden nicht verschlimmert.

Die Hofdame der Königin Victoria, Lady Isabell Clayton, erbat sich von ihrer Gebieterin die Erlaubniß, die beiden Kinder des Herzogs von Connaught, die sie während der Jahre, welche die Eltern in Indien verlebt, unter ihrer Oberaufsicht gehabt, in ihrer Pony-Equipage spazieren fahren zu dürfen. Die Königin willigte ein, und in der Mittagsstunde kam die Hofdame, den Prinzen und die Prinzessin abzuholen. Die Königin, die auf dem Balcon stand, erklärte, daß ihr die Pferde wild schienen und daß sie, da Lady Isabell selbst kutschire, ihre Enkel nicht mitlassen könne. Etwas aufgeregt, hieb Lady Clayton in die Pferde, diese wurden scheu, rannten gegen einen Heuwagen, Lady Isabell wurde mehrere Meter weit fortgeschleudert und sterbend in das Königliche Schloß getragen.

Dem Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg wurde ein originelles Geschenk zugeführt, nämlich die letzte Roulette, welche in der Spielhölle zu Homburg in Benutzung war. In Deutschland wurden bekanntlich die Spielhöllen in der Neujahrsnacht von 1872 auf 73 geschlossen.

Bestrafter Geiz. Ein Pariser Feuilletonist erzählt folgende ergötzliche Geschichte: Herr A. Varus ist ein sehr sparsamer Mann. Da die Miethen in der inneren Stadt ihm viel zu theuer sind, ist er ans Ende der Welt in eine Vorstadt gezogen, wo er ein bescheidenes Gartenhäuschen von zwei Zimmern bewohnt. Er kocht und wäscht selbst für sich, besorgt sich auch die Reinigung und legt so jährlich elf Zwölftel von seinen 12000 Francs zurück. Nun ist aber dies Ende der Vorstadt äußerst unsicher. Ueberall wird gestohlen und eingebrochen. Soll er's wirklich über sein Herz bringen und sich einen Hund anschaffen? Aber was kostet das und was frißt das auf, jahraus, jahrein! Herr A. Varus findet einen Ausweg. Er übt sich im Bellen und sobald er Nachts ein verdächtiges Geräusch oder Schritte hört, bellt und heult er wie der fürchterlichste Bluthund. Und wirklich bleibt er vor Einbruch verschont. Da ward er eines Tages telegraphisch an das Bett der schwerkranken Erbtante in der Provinz gerufen, verrammelt in Eile sein Häuschen aufs Beste und reist ab. Die Krankheit zieht sich in die Länge; erst in acht langen Wochen kommt er heim und findet — die Thüren von Gemeindewegen erbrochen und seine Möbel verauctionirt! Man hatte ihm kurz nach der Abreise zehn Franken Hundesteuer auferlegt, ihn wiederholt — natürlich vergeblich — gemahnt und schließlich in seiner Abwesenheit Zwangsvollstreckung vorgenommen!

Theater- und Kunstnotizen. Der General-Intendant Herr von Hülsen feierte gestern in erfreulichster Gesundheit seinen 70. Geburtstag. Auf ausdrücklichen Wunsch des Jubilars war von besonderen festlichen Veranstaltungen Abstand genommen worden, so daß sich die Feier auf den Glückwunschempfang des Künstler- und Beamtenpersonals der Königlichen Schauspiele beschränkte. — Ueber die Bühnenfestspiele für das Jahr 1886 schreibt das „Bayreuther Tagebl.": „Die für das Jahr 1886 in Vorbereitung begriffenen neun Aufführungen der Bühnenweihe-Festspiele „Parsifal" und acht Aufführungen von „Tristan und Isolde" werden in der Zeit vom 23. Juli bis 20. August vor sich gehen, und zwar finden an allen Montagen und Freitagen innerhalb dieses Zeitraumes Aufführungen des „Parsifal", an allen Sonntagen und Donnerstagen Aufführungen von „Tristan und Isolde" statt. Die musikalische Leitung ruht in den Händen der Herren Hofcapellmeister Hermann Levi, Hans Richter, Felix Mottl und Capellmeister A. Seidl. Wie im Jahre 1876, ist ein freies, aus den vorzüglichsten Kräften bestehendes Orchester in der Bildung begriffen, das aus 110 Mitgliedern bestehen wird. Alle Hauptdarsteller der bisherigen „Parsifal"-Aufführungen sind wiederum zur Mitwirkung eingeladen, und außerdem wird eine Reihe neuer Einladungen an die vorzüglichsten Kräfte unserer Opernbühnen ergehen. Die Decorationen zu „Tristan und Isolde" sind entworfen und werden ausgeführt von den Professoren Gebrüder Brückner in Coburg, die Herstellung der Costüme hat der Historienmaler Professor Flüggen in München übernommen.

menschlicher Weise. Auf den Antrag seiner Frau wurde schließlich seine Ehe wegen von ihm begangenen Ehebruchs getrennt und er für den allein schuldigen Theil erklärt. Nach geschehener Scheidung hat er sich weder um seine Frau noch um seine Kinder irgendwie gekümmert. Seine Frau hatte sich ihr Unglück derart zu Herzen genommen, daß sie irrsinnig wurde und im Jahre 1880 nach der Irren-Anstalt zu Dalldorf überführt werden mußte. Schunicht mußte sehr bald seine Werkstätte schließen und sich als Geselle Arbeit suchen. Doch auch als solcher arbeitete er nur selten. Ganz besonders trachtete er danach, mit alleinstehenden Frauen Liebesverhältnisse anzuknüpfen. Mit einer in der Solmsstraße wohnenden Frau hat er ähnliche Versuche wie bei der Weber gemacht, dieselben glückten ihm aber nicht, da diese Frau nicht allein wohnte. (Fortsetzung folgt.)

[Die Berliner medicinische Gesellschaft] ehrte gestern Abend das Andenken des Stadtverordneten-Vorstehers Dr. Wolfgang Straßmann. Der erste Präsident, Geh. Medicinalrath Dr. Virchow, eröffnete die Sitzung mit folgenden Worten: „Es obliegt mir vor Beginn der Tagesordnnng die Pflicht, an dieser Stelle des verstorbenen Dr. med. Wolfgang Straßmann zu gedenken, der allerdings seit 1866 nicht mehr Mitglied dieser Gesellschaft war, da er auf die ärztliche Thätigkeit verzichtete, um sich ausschließlich den Aufgaben der städtischen Verwaltung und der socialen Arbeit zu widmen. Indeß Sie wissen Alle, mit welchem Eifer er an den Arbeiten dieser Gesellschaft sich betheiligt und auch auf diesem Gebiete z. B. durch die Herausgabe der Gräfe'schen Notizen Verdienste sich erworben hat, und mit Stolz kann ich es aussprechen, daß er auch Einer der Unsrigen gewesen ist. Ich fordere Sie auf, meine Herren, das Gedächtniß des Verewigten durch Erheben von den Sitzen zu ehren." Die Versammlung erhebt sich.

[Versammlung der Studirenden der königl. technischen Hochschule.] In der gestern Abend abgehaltenen, überaus zahlreich besuchten allgemeinen Versammlung der Studirenden der königl. technischen Hochschule zu Berlin wurde fast einstimmig (gegen nur 11 Stimmen) der Beschluß gefaßt: „den Senat zu ersuchen, die an der technischen Hochschule bestehenden „Corps" aufzulösen". Zu diesem Beschluß wurde die Studentenschaft durch folgende Thatsachen veranlaßt. Der Ausschuß der Studirenden hatte sich genöthigt gesehen, in einer Versammlung über das Betragen einiger Angehörigen der Corps auf dem Commers, welcher zu Ehren des zeitigen Herrn Rectors stattgefunden, Klage zu führen. Wegen dieser angeblichen Beleidigung wurden zwei Mitglieder des Ausschusses gefordert, und da dieselben die Annahme der Forderung verweigerten, wurde vom Seniorenconvent der technischen Hochschule der sogenannte „Waffenverruf" über dieselben ausgesprochen. In diesem Vorgehen der Corps erblickte die allgemeine Studentenschaft der königl. technischen Hochschule nicht allein eine Beleidigung der beiden Betroffenen, sondern eine Beleidigung der gesammten Studentenschaft, deren Vertreter der Ausschuß sei.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 11. December.

Angekommene Fremde:

Heinemann's Hôtel „zur goldenen Gans".
v. Modlibowski, Rgutsbes., n. Fam., Posen.
Frau v. Aulock, Rgutsbes., Costau.
Dierig, Fabrikbes., n. Frau, Ober-Langenbielau.
Postpischil, Fabrikbes., Langenbielau.
Hellmanns, Pr.-Lieut., Schweden.
Frau Porobick, Rentiere, Schweden.
v. Raczeck, Hptm. u. Rgtsbs., Preisewitz.
Frau Oberamtm. Merkel, n. T., Neuhof.
Baron Durant, Rgtsbs., n. Gem., Langendorf.
Gloffka, Rgtsbs., Wundschütz.
Stöber, Kfm., Bremen.
Beyer, Kfm., Löntitz.
Mahn, Kfm., Dresden.
Pfeffer, Kfm., Dresden.
Arans, Kfm., Greiz.

Hôtel z. weissen Adler, Ohlauerstraße 10/11.
v. Paczensky, Rgutsbes., n. T., Knurow.
Se. Durchl. Prinz Carolath-Schönaich, n. Gem. u. D., Schloß Mellendorf.
v. St. Paul-Illaire, Hofmarschall und Corvetten-Capitän a. D., Fischbach.
v. Stockmans, Rgutsbes., n. Gem., Broslawitz.
Frau v. Uslar, n. Fam., Lerdziga.
Boodstein, Apotheker, n. Fam., Schönau.
Hohberg, Amtsrath, n. T., Szepanowitz.
Frl. Hohberg, Schweidnitz.
Frl. Fischer, Cunnersdorf.
Mann, Fabrikbes., Barmen.
Wegelin, Kfm., Offenbach.
Böttger, Kfm., Berlin.
Speyer, Kfm., Berlin.
Zeis, Kfm., Heinsberg.
Hohberg, Rgutsb., Pohlom.

Hôtel Gallsch, Tauentzienpl.
Graf Guido Henckel von Donnersmarck, Majoratsherr u. Erb-Ober-Land-Mundschenk von Schlesien, Neudeck.
v. Lieres, Rgb., Pasterwitz.
Graf Boyanowski, Rgb., Posen.
Graf Udo Stolberg-Wernigerode, Rgb., Kreppelhof.
v. Kulmiz, Rgb., n. Gem., Gutwohne.
Dr. Websky, Fabrikbesitzer, n. Gem., Schwengfeld.
Frl. v. Wittkowsky, Rgb., Gießmannsdorf.
Frau Dr. Krause, Hultschin.
Frau Part. Ginschower, Posen.
Streß, Kfm., Wiesbaden.
Hirsch, Kfm., Breslau.
Arnold, Kfm., n. Gem., Berlin.

Hôtel du Nord, vis-à-vis d. Centralbahnhof.
Graf v. d. Schulenburg, Rgb., Triebusch.
v. Sommerfeld, Major, n. Frau, Posen.
Styx, Stabsarzt, Gleiwitz.
Herz, Kfm., Posen.
Fr. Christoph, Fabrikbesitzer, Niesky.
Schulz, Oeconomie-Rath, Petershagen.
Leckelt, Kl.-Tins.
Maiblum, Baumstr., Bozezan.

Riegner's Hôtel, Königsstr. 4.
v. Sanetzki, Major, Rattistock.
v. Berge, Major, Neisse.
Schreier, Rgb., Oberschlesien.
Jüttner, Rgb., Oberschlesien.
Stahl, Kfm., Berlin.
Bauchwitz, Kfm., Berlin.
Lewy, Kfm., Hechingen.
Oehme, Kfm., Köln.
Nierth, Kfm., Dresden.
Borinski, Kfm., Zabrze.
Cohn, Kfm., Magdeburg.

Hôtel z. deutschen Hause. Albrechtstr. Nr. 22.
Brunner, Fabrikb., n. Gem., Limbach.
Frau Rgb. Raps n. Töchter, Gnadenfrei.
Heinemann, Kfm., Leipzig.
Frau Rgb. Salfeld, Bulakow.
Frl. Wendt, Bulakow.
Ulbricht, Handschuhfabrikant, Limbach.
Norval, Kfm., Frankfurt.
Frau Kfm. Käbsch, Bojanowo.
Stachelhau, Kfm., Elberfeld.

Hôtel de Rome, Albrechtsstr. 17.
Horschiw, Pfarrverweser, Schabenau.
Müller, Bürgermstr., Herrnstadt.
Frau Marschall, n. Begl., Gembiol.
Weichelt, Kfm., Crimmitschau.
Lauterbach, Kfm., Leipzig.
Welz, Kfm., Lauban.
Pavel, Kfm., Rothwasser.
Schulz, Gutsbesitzer, Gnesen.

≙ **Neue Genossenschaft.** Nachdem in dem Gemeindebezirk Schnellewalde, Kreis Neustadt OS., bereits eine Entwässerungsgenossenschaft unter dem Namen „Schnellewalde I" begründet worden ist, haben sich weitere 41 Grundbesitzer der Gemeinden Schnellewalde und Wackenau zu einer zweiten Genossenschaft vereinigt, um den Ertrag ihrer Grundstücke nach Maßgabe des Meliorationsplanes des Culturtechnikers Bäumer zu Oppeln vom 20. August v. J. und des Nachtrages vom 10. Juni d. J. durch Drainage zu verbessern. Diese Genossenschaft führt den Namen „Entwässerungsgenossenschaft zu Schnellewalde II", hat ihren Sitz an genanntem Orte, und sind deren Statuten nunmehr landesherrlich bestätigt worden.

!! **Südwestlicher Bezirksverein der Schweidnitzer Vorstadt.** In der Plenarversammlung, welche am 7. d. M., Abends 8 Uhr, im Breslauer Concerthause stattfand, machte der Vorsitzende, Herr Kaufmann Wehlau, die Mittheilung von dem erfolgten Dahinscheiden zweier Vereinsmitglieder. Die Versammlung ehrte das Andenken derselben durch Erheben von den Plätzen. Nach Verlesung des Sitzungsberichtes vom 7. October theilte Herr Dr. Reich den Inhalt eines ihm vom Ingenieur Mau in Wüste-Waltersdorf zugegangenen Schreibens mit, in welchem derselbe eine von ihm erfundene Ventilationseinrichtung für Schulen auseinandersetzt. Die Sammlungen für die Weihnachtsbescheerung haben nach dem Berichte des Herrn Vorsitzenden bis jetzt außer den Naturalien circa 1100 M. ergeben, die Bescheerung selbst findet am 20. d. Mts. in Fulde's Restaurant, Neue Graupenstraße, statt. Als Kassenrevisoren wurden per Acclamation diejenigen Herren wiedergewählt, welche im vorigen Jahre mit diesem Amte betraut waren. Hierauf schritt die Versammlung zur Berathung über den Antrag, betreffend die Fusion des Vereins mit dem Bezirksverein Schweidnitzer Vorstadt. Zur Begründung dieses Antrages hob der Vorsitzende hervor, daß der Verein vor zehn Jahren, als der südwestliche Theil der Schweidnitzer Vorstadt noch unbebaut war, seine Berechtigung hatte; jetzt sei dieser Stadttheil völlig ausgebaut und damit die Aufgabe des Vereins erledigt. Es sei daher ein Gebot der Klugheit, daß sich die beiden Vereine der Schweidnitzer Vorstadt vereinigten, um mit gemeinsamen Kräften Bedeutendes leisten zu können. Insbesondere sei eine einheitliche Vorbereitung für die Stadtverordneten-Wahlen im ganzen Bereich der Schweidnitzer Vorstadt gegenüber der Concurrenz des Bürgervereins erwünscht. Aus diesen Gründen habe die Commission, welche aus je 4 Delegirten beider Bezirksvereine zusammengesetzt war, unter dem Vorsitz des Herrn Prof. Auerbach am 22. November d. J. einstimmig beschlossen, den beiderseitigen Plenar-Versammlungen den Antrag vorzulegen, daß beide Vereine vom 1. Januar 1886 ab vereinigt werden und fortan einen Verein bilden sollen. Nach langer Debatte nahm die Versammlung den Antrag der Commission an. Dem Vorschlage der Commission gemäß wurde ferner beschlossen, daß das Vermögen des Vereins in das des neuen Vereins übergehen soll, daß die Vorstände beider Vereine den provisorischen Vorstand des neuen Vereins bilden sollen, welcher den Auftrag erhält, einer im Januar 1886 einzuberufenden Plenar-Versammlung den Entwurf eines neuen Statuts vorzulegen und daß schließlich bis zur Annahme des neuen Statuts für den neuen Verein die bisherigen Statuten des Bezirksvereins der Schweidnitzer Vorstadt gelten sollen. Bis zur Annahme des neuen Statuts führt der Verein provisorisch den Namen „Bezirksverein der Schweidnitzer Vorstadt". Nach Erledigung dieser Angelegenheit gab der Herr Vorsitzende in bewegten Worten einen kurzen Ueberblick über die Thätigkeit des Vereins während seines Bestehens. Die Versammlung dankte dem Herrn Wehlau, wie dem Vorstande überhaupt für ihre Verdienste um den Verein, durch Erheben von den Plätzen. Im Fragekasten fand sich ein Antrag vor, welcher dahin lautet, der Verein möge beim Magistrat dahin vorstellig werden, daß bei der Neupflasterung des Sonnenplatzes die bis jetzt nur chaussirte Verlängerte Gräbschenerstraße in den Pflasterungs-Etat aufgenommen werde. Die Versammlung beschließt die Ueberweisung dieses Antrages an den neuen Verein.

* **Verein Breslauer evangelischer Lehrer.** In der Mittwoch-Sitzung hielt Lehrer Haase einen Vortrag über „die Trauer um die Todten bei verschiedenen Völkern". Insbesondere ließ sich der Vortragende über die Bedeutung der Trauer im Allgemeinen, über die Beweggründe zur Trauer, sowie über Trauerceremonien und Trauergewänder aus. Die Beweggründe zur Trauer sind um so weniger ethisch, eine je tiefere Culturstufe die Völker einnehmen. Bei vielen wilden Völkern ist das treibende Motiv zur Trauer die Furcht vor der Rache des Verstorbenen. Die Trauerceremonien bestehen bei diesen Völkern hauptsächlich in wildem Geheul und oft grausamen Selbstquälereien, die sich umsomehr steigern, je angesehener der Verstorbene war. Die verbreitetsten Trauerfarben sind schwarz und weiß. Hieran schloß sich ein Vortrag des Herrn Rector Reichert über das Mang'sche Tellurium und Lunarium. Dasselbe ist bereits für einzelne der hiesigen Elementarschulen beschafft worden. Herr Reichert führte genannten Apparat dem Vereine vor und wies besonders auf die Vorzüge desselben hin.

* **Von der Liegnitzer Orthodoxie.** Angesichts der Gründung eines „Allgemeinen evangelischen Missionsvereins" veröffentlicht der Vorstand des evangelischen Liegnitzer Diöcesan-Missionsvereins eine Kundgebung in der es u. a. heißt: „. . . wenn der kirchliche Liberalismus statt wie bisher, der Missionsarbeit ablehnend gegenüber zu stehen, den Versuch macht, positiv in dieselbe einzutreten und seine Auffassung des Evangeliums auch den Heidenvölkern predigen zu lassen, so wollen die alten Missionsfreunde dem in keiner Weise entgegenstehen. Hoffen sie doch, daß er dabei die Erfahrung machen wird, daß nur das Alte, der Welt als Thorheit geltende biblische Evangelium im Stande ist, die Sünden und Todesmächte des Heidenthums zu überwinden. Nur das soll klar bleiben, daß es sich bei diesem allgemeinen protestantischen Missionsverein und bei seiner auch hierorts geplanten Unterstützung lediglich um ein Unternehmen des kirchlichen Liberalismus handelt, um etwas, das von der alten, durch ihre Erfolge bewährten Missionsarbeit wesentlich unterschieden ist. Darum bitten wir die bisherigen Missionsfreunde, dem längst bestehenden evangelischen Missionsverein zu Liegnitz treu zu bleiben. Wir bitten dieselben aber auch um neue Opferwilligkeit und neuen Eifer für die heilige Sache des Reiches Jesu Christi, auf daß wir nicht von denen beschämt werden, welche bisher fern standen, nun aber, wenn auch in ihrem Sinne, an der Mission Theil nehmen wollen. Für den Gesammt-Vorstand des evangelischen Liegnitzer Diöcesan-Missions-Vereins. Dr. Stiller, Superintendent. Romann, Diakonus. Paul Müller. v. Massenbach, Oberst z. D." — Die „Schlesische Kirchenzeitung" dient den orthodoxen Liegnitzer Herren auf diese Expectorationen mit folgenden Worten: „Man wird durch den obigen Aufruf an die Gleichnisse Christi erinnert, in denen die Pharisäer über die Zulassung der Zöllner murrten. Da sind doch die orthodoxen Geistlichen Breslaus von nicht so beschränktem Aug und Herzen. Wie die liberalen Geistlichen Breslaus immer zahlende Mitglieder des alten Missionsvereins waren, so haben orthodoxe Geistliche Breslaus gegenwärtig ihren Jahresbeitrag auch dem neuen Verein zugesichert. Herr Stiller, Herr Romann, würde es nicht edler sein, wenn Sie das Gleiche thäten?"

* **Personal-Chronik.** Zu Referendaren ernannt: die Rechtscandidaten Kuhlich, Lehmann, Franke und Kotischke. — Uebernommen: der Referendar Maizier aus dem Bezirk des Oberlandesgerichts zu Hamm. — Subalternbeamte: Ernannt zum Gerichtsschreiber: der diätarische Gerichtsschreibergehilfe Zorn zu Stettin, unter Uebernahme in den diesseitigen Bezirk, bei dem Amtsgericht zu Polnisch-Wartenberg; zum Assistenten: der diätarische Assistent Gutsche zu Görlitz bei der Staatsanwaltschaft des Landgerichts zu Beuthen OS.; zum Gerichtsvollzieher: die Gerichtsvollzieher k. A. Sauveur zu Breslau und Basitta zu Gleiwitz bei den Amtsgerichten ihrer Wohnorte. — Versetzt: die Amtsgerichtssecretäre Grüttner zu Striegau und Bessenroth zu Loslau an die Amtsgerichte zu Breslau und resp. Bolkenhain, der Gerichtsvollzieher Schröder zu Leschnitz an das Amtsgericht zu Cosel. — Ausgeschieden auf eigenen Antrag: der Gerichtsvollzieher Bunke zu Breslau. — Pensionirt: der Gerichtsvollzieher Scholz zu Marklissa, der Gefängnißinspector Kretschmer zu Oels. — Entlassen in Folge Disciplinar-Erkenntnisses: der Gerichtsschreibergehilfe Reichel zu Grottkau. — Gestorben: die Amtsgerichtssecretäre Ronge zu Ziegenhals und Elsner zu Neisse und der Kanzlist, Kanzlei-Inspector Peucker bei dem Landgericht zu Glatz.

(Gebirgsbote.) **Glatz,** 10. Dec. [Die feierliche Beerdigung] des Commandanten von Glatz, Herrn Oberst Göbel, hat gestern stattgefunden. Während die Leiche in der Commandantur aufgebahrt war, wurden vom Offiziercorps, den städtischen Behörden und mehreren Vereinen hiesiger Stadt prachtvolle Palmenzweige, Blumen und Kränze durch Deputationen dargebracht. Früh ½10 Uhr erschien Se. Excellenz, der commandirende General Herr v. Wichmann und der Divisions-Commandeur Herr von Haldenwang auf dem Paradeplatze und begaben sich in die Commandantur, wo bereits das Offiziercorps, die Damen und die Spitzen der Behörden sich versammelt hatten. Herr Garnisonpfarrer Viola hielt daselbst die Trauerrede. Um ½11 Uhr wurde die Leiche zur letzten Ruhestätte gebracht. Voran die Regimentsmusik mit dem zum Ehrengeleite

---

4 **Breslau,** 11. December. [Von der Börse.] Nach langer Pause gestaltete sich heute wieder einmal der Verkehr auf allen Gebieten etwas lebhafter. Die Tendenz war bis gegen Schluss eine durchaus feste; erst schwächere Berliner Notirungen im Verein mit der Meldung vom Kriegsschauplatz, wonach die Bulgaren weiter vorrückten, vermochten eine Ermattung herbeizuführen, der auch Laurahütte-Actien unterworfen waren.

Per ultimo December (Course von 11 bis 1½ Uhr): Ungar. Goldrente 80 bez. u. Br., Russ. 1884er Anleihe 96,40—96,15 bez. u. Br., Russ. Orient-Anleihe II 59,85—59,90 bez., Oest. Credit-Actien 475—476—473,50 bez., Oberschl. Eisenbahnbedarfs-Actien 35,75—36 bez., Verein. Königs- und Laurahütte 94,75—95,50—95,10—95,25 bez. u. Br., Russische Noten 200,25 bez. u. Br., Türken 14,50 bez., Warschau-Wiener St. 217,90 bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 11. Dec., 11 Uhr 55 Min. Credit-Actien 475, 50. Disconto-Commandit 203, 75. Fest.

Berlin, 11. Dec., 12 Uhr 30 Min. Credit-Actien 474, —. Staatsbahn 450, —. Lombarden 220, —. Laurahütte 95, 20. 1880er Russen 81, 50. Russ. Noten 200, 50. 4proc. Ungar. Goldrente 80, —. 1884er Russen 96, 20. Orient-Anleihe II. 60, —. Mainzer —, —. Disconto-Commandit 203, 10. Schwächer.

Wien, 11. Decbr., 10 Uhr 10 Min. Credit-Actien 291, 90. Ungar. Credit-Actien —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten 61, 75. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungar. Goldrente 99, 22. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn — —. Unentschieden.

Wien, 11. Decbr., 11 Uhr 10 Min. Credit-Actien 292, 60. Ungar. Credit —. Staatsbahn 278, 10. Lombarden 135, 50. Galizier 227, 75. Oesterr. Papierrente 82, 77. Marknoten 61, 75. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungarische Goldrente 99, 35. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn 166, 25. Günstig.

Frankfurt a. M., 11. Decbr. Mittags. Credit-Actien 235, 75. Staatsbahn 224, 87. Galizier 184, 75. Fest.

Paris, 11. Decbr. 3% Rente —, —. Neueste Anleihe 1872 —, —. Italiener —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —.

London, 11. December. Consols 99, 05. 1873er Russen 94½. Wetter: Frost.

Wien, 11. December. [Schluss-Course] Gedrückt.

Cours vom	11.	10.	Cours vom	11.	10.
1860er Loose..	— —	— —	Ungar. Goldrente ...	— —	— —
1864er Loose..	— —	— —	4% Ungar. Goldrente	99 05	99 27
Credit-Actien...	291 20	291 40	Papierrente	82 60	82 65
Ungar. do. ...	— —	— —	Silberrente	83 15	83 10
Anglo	— —	— —	London	125 75	125 70
St.-Eis.-A.-Cert.	277 25	276 —	Oesterr. Goldrente..	109 15	109 10
Lomb. Eisenb..	135 —	135 50	Ungar. Papierrente.	90 70	90 75
Galizier	227 25	227 25	Elbthalbahn	164 —	167 —
Napoleonsd'or.	9 98½	9 98	Wiener Unionbank .	— —	— —
Marknoten	61 80	61 75	Wiener Bankverein.	— —	— —

Cours- ○ Blatt.

Breslau, 11. December 1885.

Berlin, 11 Decbr. [Amtliche Schluss-Course.] Schwach.

Cours vom	11.	10.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Mainz-Ludwigshaf..	98 20	98 50
Galiz. Carl-Ludw.-B.	92 40	92 80
Gotthard-Bahn	111 —	111 60
Warschau-Wien	217 —	217 90
Lübeck-Büchen	165 10	166 —
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau..	66 —	66 —
Ostpreuss. Südbahn	121 40	121 40
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	82 90	82 50
do. Wechslerbank	96 10	96 10
Deutsche Bank	154 80	155 —
Disc.-Commanditult.	202 60	203 70
Oest. Credit-Anstalt	471 50	475 —
Schles. Bankverein.	101 30	101 30
Industrie-Gesellschaften.		
Brsl. Bierbr. Wiesner	— —	— —
do. Eisnb.-Wagenb.	113 20	113 —
do. verein. Oelfabr.	60 —	59 70
Hofm. Waggonfabrik	110 —	111 50
Oppeln. Portl.-Cemt.	96 —	95 50
Schlesischer Cement	139 90	135 —
Bresl. Pferdebahn..	140 50	140 50
Erdmannsdrf. Spinn.	90 50	90 60
Kramsta Leinen-Ind.	128 —	129 —
Schles. Feuerversich.	1440 —	1430 —
Bismarckhütte	110 —	109 50
Donnersmarckhütte	33 —	32 50
Dortm. Union St.-Pr.	60 70	60 —
Laurahütte	94 90	94 70
do. 4½% Oblig.	100 70	100 70
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	118 —	118 50
Oberschl. Eisb.-Bed.	37 —	36 10
Schl. Zinkh. St.-Act.	111 70	111 70
do. St.-Pr.-A.	115 —	115 —
Inowrazl. Steinsalz.	21 20	22 40
Vorwärtshütte	— —	1 —
Inländische Fonds.		
Deutsche Reichsanl.	104 40	104 40
Preuss. Pr.-Anl. de 55	134 50	134 [illegible]
Prss. 3½% St.-Schuld	99 90	99 [illegible]
Preuss. 4% cons. Anl.	103 90	103 90
Prss. 3½% cons. Anl.	98 80	98 80

Cours vom	11.	10.
Posener Pfandbriefe	100 60	100 60
Schles. Rentenbriefe	101 70	101 70
Goth. Prm.-Pfbr. S. I	99 —	99 40
do. do. S. II	97 50	97 50
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Breslau-Freib. 4½%	— —	101 50
Oberschl. 3½% Lit. E	97 70	97 70
do. 4½%	101 60	101 70
do. 4½% 1879	104 20	— —
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	— —	— —
Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	58 30	58 50
Ausländische Fonds.		
Italienische Rente..	95 40	95 60
Oest. 4% Goldrente	88 30	88 30
do. 4⅕% Papierr.	66 20	66 60
do 4⅕% Silberr.	66 70	66 70
do. 1860er Loose	117 —	116 90
Poln. 5% Pfandbr..	60 10	60 —
do. Liqu.-Pfandb.	55 70	55 70
Rum. 5% Staats-Obl.	92 20	91 90
do. 6% do. do.	103 70	103 50
Russ. 1880er Anleihe	81 50	81 50
do. 1884er do.	96 —	96 30
do. Orient-Anl. II.	59 80	60 —
do. Bod.-Cr.-Pfbr.	92 20	92 —
do. 1883er Goldr.	111 10	111 —
Türk. Consols conv.	14 40	14 60
do. Tabaks-Actien	88 20	88 70
do. Loose	33 40	33 —
Ung. 4% Goldrente	79 75	80 10
do. Papierrente ..	73 70	73 20
Serbische Rente ...	78 50	78 90
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	161 85	161 95
Russ. Bankn. 100 SR.	200 25	200 20
do. per ult.	200 20	200 50
Wechsel.		
Amsterdam 8 T....	— —	168 75
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 33½
do. 1 „ 3 M.	— —	20 23½
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	80 70
Wien 100 Fl. 8 T.	161 75	161 80
do. 100 Fl. 2 M.	160 90	161 05
Warschau 100 SR 8 T.	199 90	200 —

Privat-Discont 2%.

Letzte Course.

Berlin, 11. Decbr. 3 Uhr 10 Min. [Dringl. Origin.-Depesche der Breslauer Zeitung.] Befestigt.

Cours vom	11.	10.	Cours vom	11	10.
Oesterr. Credit..ult.	473 —	475 50	Gotthard.......ult.	110 75	111 75
Disc.-Command. ult	202 87	2 3 87	Ungar. Goldrente ult.	79 75	80 —
Franzosen......ult.	449 —	447 50	Mainz-Ludwigshaf..	98 —	98 25
Lombarden.....ult.	220 —	220 —	Russ. 1880er Anl. ult.	81 50	81 50
Conv. Türk. Anleihe	14 37	14 50	Italiener ....ult.	95 37	95 50
Lübeck-Büchen . ult.	165 —	166 12	Russ. II. Orient-A. ult.	59 75	59 87
Dortmund - Gronau-			Laurahütte .....ult.	95 —	94 50
Enschede St.-Act. ult.	59 50	— —	Galizier........ult.	92 37	92 75
Marienb.-Mlawka ult	57 50	55 25	Russ. Banknoten ult	200 25	200 25
Ostpr. Südb.-St.-Act.	98 —	98 75	Neueste Russ. Anl.	96 25	96 25
Serben............	80 12	78 50			

Producten-Börse.

Berlin, 11. Dec., 12 Uhr 30 Min. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) December 147, 50, April-Mai 153, 50. Roggen Decbr.-Januar 129, —, April-Mai 133, 25. Rüböl December 46, —, April-Mai 46, —. Spiritus Dec.-Januar 39, 30, April-Mai 40, 90. Petroleum Dec.-Januar 23, 90. Hafer Decbr. 126, —.

Berlin, 11. December. [Schlussbericht.]

Cours vom	11.	10.	Cours vom	11.	10.
Weizen. Niedriger.			Rüböl. Still.		
Decbr.-Januar ...	148 —	149 —	Decbr.-Januar ...	46 —	46 —
April-Mai	153 25	154 75	April-Mai	46 —	46 —
Roggen. Flauer.					
Decbr.-Januar ...	129 —	129 50	Spiritus. Billiger.		
April-Mai	133 25	133 75	loco	39 20	39 90
Mai-Juni	134 50	135 25	Decbr.-Januar ...	39 5	40 —
Hafer.			April-Mai	41 —	41 40
Decbr.-Januar ...	126 —	126 —	Juni-Juli	42 10	42 50
April-Mai	129 75	130 —			

Stettin, 11. December, — Uhr — Min.

Cours vom	11.	10.	Cours vom	11.	10.
Weizen. Flau.			Rüböl. Unveränd.		
April-Mai	144 —	145 —	Decbr.-Januar .	45 —	45 —
Mai-Juni	156 —	157 —	April-Mai	46 —	46 —
Roggen. Flau.			Spiritus.		
Decbr.-Januar ...	124 50	125 —	loco	37 60	38 —
April-Mai	129 50	131 —	Decbr.-Januar ...	38 20	38 60
Petroleum.*)			April-Mai	40 10	40 70
loco	12 10	12 10	Juni-Juli	41 60	42 20

*) Versteuert Usance 1¼ pCt.

Stichtage der Ultimo-Liquidation an der Breslauer Börse:

Prämien-Erklärung.	Einreichung d. Scontros.	Ultimo-Regulirung.
December ....29.	December ....30.	December ....31.
Januar 1886 ....29.	Januar 1886 ....30.	Januar 1886 ......31.

commandirten Bataillon; vor dem mit 4 schwarzbehangenen Pferden bespannten Leichenwagen schritt Herr Platzmajor Hauptmann Lührsen, welcher das Kissen mit den Ordensdecorationen des Verstorbenen trug. Rechts und links vom Leichenwagen schritten 16 Unteroffiziere (Artillerie und Infanterie) und Ordonnanzen, welche letztere Palmenwedel und Kränze trugen. Der Sarg, auf welchem die militärischen Abzeichen des Verstorbenen lagen, war vollständig mit Palmenzweigen, Kränzen und Blumen bedeckt; hinter dem Leichenwagen wurde von 2 Musketieren das Reitpferd des Verstorbenen geführt. Darauf kamen männliche Anverwandte, eine Deputation von Offizieren des schleswig-holsteinischen Infanterie-Regiments Nr. 86, die Generäle, das Offiziercorps und die Militärbeamten, die königlichen, städtischen und Kreis-Behörden, an welche sich Deputationen der Compagnien des 2. und des Füsilier-Bataillons, sowie der Festungsartillerie, der Kriegerverein, der Militärverein, die Schützengilde und ein großer Theil der Bürgerschaft anschlossen. Den Schluß bildete eine Deputation der freiwilligen Feuerwehr, deren Gönner der Verblichene in besonders hohem Grade war. Auf dem Kirchhofe wurde der Sarg unter den Klängen der Musik und dem Geknatter von drei Ehrensalven versenkt, worauf Herr Pfarrer **Viola** nach Einsegnung und Gebet seinen Dank für das zahlreiche Grabgeleit abstattete.

=ch= **Oppeln,** 10. Decbr. [Localschulinspection. — Handelskammerwahl.] Nachdem der bisherige Pfarr-Vicar **Senf** zum Pastor der evangelischen Kirchengemeinde Schurgast bestätigt worden ist, hat die königliche Regierung denselben nicht nur zum Localschulinspector der im Falkenberger Kreise gelegenen evangelischen Schulen seiner Parochie: Schurgast, Schönwitz, Sowade und Nicoline, sondern auch für die im hiesigen Kreise gelegene evangelische Schule der nach Schurgast eingepfarrten Gemeinde Klink ernannt. — Bei der gestern unter dem Vorsitz des Wahlcommissarius, Kaufmann R. **Krause** hierselbst, für den Kreis Oppeln stattgehabten Neuwahl zweier Mitglieder für die am Schlusse dieses Jahres ausscheidenden Herren Commerzienrath E. **Münzer**-Oppeln und Fabrikdirector C. v. **Prondzynski**-Groschowitz sind dieselben einstimmig wiedergewählt worden.

— **Beuthen OS.,** 10. Dec. [Stadtverordnetenversammlung.] In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde beschlossen, die für die neu zu bildende Landgemeinde Schwarzwald vom Ministerium des Innern geforderten 12 Hektar Areal im Werthe von 20000 M. abzutreten. Bekanntlich hat das Verwaltungsgericht entschieden, daß die Stadt Beuthen als Gutsherrschaft der Colonie Schwarzwald die Schul-, Armen- und Verwaltungs-Lasten im jährlichen Betrage von 9560 M. zn tragen habe. Darauf suchte der Magistrat mit allen Mitteln zu bewirken, daß Schwarzwald eine selbstständige Gemeinde würde, was auch nunmehr der Fall sein wird. — In die Schuldeputation werden wiedergewählt Dr. **Mannheimer** und Generaldirector **Erbs** und neugewählt an Stelle des Bergrath Köhler wird Kaufmann **Przikling**. Bei dieser Gelegenheit theilt der Stadtverordnetenvorsteher mit, daß Bergrath Köhler sein Amt als Stadtverordneter, sowie alle Ehrenämter im Communalwesen niederlege. — Die Stadtverordnetenversammlung beschließt ferner, den Hypothekenschuldnern der Stadtsparkasse die Verpflichtung aufzuerlegen, die geliehenen Gelder nur in Gold zurückzuzahlen. Diese Verpflichtung soll in das Hypotheken-Instrument aufgenommen werden. — Als letzter Punkt gelangte der Bau des Schlachthauses zur Besprechung. Bevor endgiltig Beschluß gefaßt werden wird, werden, so wird dem „L. A." berichtet, Stadtbaumeister **Jackisch** und erster Bürgermeister Dr. **Brüning** noch sich über die Schlachthäuser von Dortmund, Köln und Essen an Ort und Stelle informiren. Nach dem mitgetheilten Plane sollen z. B. Ställe für 225 Schweine, 60 Rinder, 600 Hammel und 100 Kälber, sowie ein Raum zum Schlachten von Pferden gebaut werden.

Nachrichten aus der Provinz Posen.

* **Posen,** 10. Decbr. [Zur Zahlmeister-Angelegenheit] wird der „Pos. Ztg." Folgendes geschrieben: Von den 11 Zahlmeistern des 5. Armeecorps, welche am 16. November d. J. verhaftet wurden, ist bis jetzt nur einer aus der Untersuchungshaft entlassen worden; diejenigen der 10. Division befinden sich noch in Fort **Winiary**, die der 9ten Division sind nach **Glogau** überführt worden. — Derjenige Lieferant, dem in erster Reihe die vorgekommenen Unregelmäßigkeiten zur Last gelegt werden, ist, wie demselben Blatt von wohlunterrichteter Seite mitgetheilt wird, der Armeelieferant **Hagemann** zu Berlin. Derselbe hatte längere Zeit in der Armee gedient, wurde Intendantur-Secretär in **Posen** und machte als solcher die letzten Feldzüge mit, aus denen er ziemlich wohlhabend zurückkehrte. In dem dringenden Verdachte, Unregelmäßigkeiten begangen zu haben, wurde er dienstlich entlassen. Er wurde alsdann Angestellter der Firma F. **Wollank** in Hildesheim, deren Inhaber ihn jedoch vor 1½ Jahren entlassen hat. Seitdem ist Hagemann Associé einer anderen (Berliner) Lieferanten-Firma, welche auch in Frankfurt a. M. und in Mainz domicilirt. Seinen mehrjährigen Aufenthalt in Posen hat er wohl dazu benutzt, um auch hier geschäftliche Verbindungen anzuknüpfen, welche für eine Anzahl von Zahlmeistern die Katastrophe vom 16. November d. J. zur Folge hatten. Wegen compromittirender Verbindungen mit Personen, welche auf seine Geschäfte einflußreich waren, wurde Hagemann bereits Anfang October d. J. verhaftet, seit welcher Zeit die Untersuchung geführt wird. Im Verlaufe derselben ist dann am 16. November auch Wollank verhaftet worden, welcher übrigens keine Lieferungen für das 5. Armeecorps gehabt hat. Es sind inzwischen fast alle diejenigen Zahlmeister aus der Untersuchungshaft wieder entlassen worden, und verrichten seitdem unbehelligt ihren Dienst, welche mit Wollank in Verbindung stehen sollten, und in Folge der Aussagen Hagemanns als früheren Angestellten Wollanks, verhaftet wurden.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 11. December. Die „Nordd. Allg. Ztg." ist aus bester Quelle ermächtigt, die Nachricht der „Germania", daß Papst Leo von der Behandlung der deutschen Missionsfrage durch die deutsche Regierung schmerzlich betroffen und daß der officiellen Vertretung Preußens in Rom deshalb schon das Bedauern des päpstlichen Stuhles ausgesprochen worden sei, als Erfindung der „Germania" zu bezeichnen. Die ganze Discussion über die Missionsfrage sei in Rom spurlos vorübergegangen und habe weder im Vatican noch außerhalb desselben eine Besprechung oder Beachtung gefunden.

London, 11. Decbr. Bis jetzt sind 332 Liberale, 250 Conservative und 86 Parnelliten gewählt. Es fehlen nur noch zwei Wahlen, welche den Liberalen und den Conservativen je ein Mitglied zuführen dürften.

Belgrad, 11. Decbr. Die Hauptmacht der bulgarischen Armee rückt gegen Knajevac vor. Die serbische Armee veränderte daher ihre Frontstellung von Nischawa bis Timok.

Belgrad, 11. December. Ueber den Inhalt des bereits kurz skizzirten Circularschreibens vom 9. December wird noch Folgendes mitgetheilt: Das serbische Kriegscommando mußte die bulgarischen Vorschläge sowohl aus militärischen Gründen wie in Rücksicht auf den abzuschließenden Frieden ablehnen. Die Verhandlungen wurden wegen der Hoffnungslosigkeit eines praktischen Ergebnisses abgebrochen. Serbien werde die bestehende Waffenruhe keinenfalls stören, es müsse die Verantwortung für einen eventuellen neuen Friedensbruch den Bulgaren überlassen. Serbien, welches den Willen der Mächte stets achtete, sei gesonnen, jede Vermittelung der Großmächte zu acceptiren, welche zu einem praktischen, mit den Interessen Serbiens vereinbarlichen Resultate führen könnte.

Handels-Zeitung.

Breslau, 11. December.

* **Exportaussichten Rumäniens.** Aus Bukarest wird der „Frankf. Zeitung" berichtet: „Wenn die diesjährige Exportcampagne Rumäniens nur einigermassen das hält, was die vorliegende Statistik bis Ende September d. J. verspricht, so wird Rumänien in diesem Jahre, für Getreide wenigstens, die höchsten Ausfuhrziffern verzeichnen, die es seit 1880 überhaupt hatte. An Weizen sind bis Ende September trotz der französischen Surtaxe auf rumänische Provenienzen bereits gegen 300 000 t ausgeführt worden, was bei dem verhältnissmässig guten Absatz des October und November und der für die Schifffahrt günstigen Witterung die Jahresausfuhr mit mindestens 400 000 t taxiren lässt, während selbst in 1883 nur 401 572 t, in 1884 nur 265 908 t exportirt wurden. An Mais waren am 30. September bereits 554 607 t exportirt, während der Jahresexport im Durchschnitt von 1880 bis 1884 nur 600 000 t betrug. Auch der Roggenexport von 61 000 t ist hoch gegenüber dem bisherigen Jahresexport von 79 738 t durchschnittlich. In Hafer sind bereits 36 013 t exportirt worden, während der Jahresdurchschnitt bisher nur etwa 18 000 t betrug, Nur der Gerste-Export von 129 466 t ist ein mässiger, da der Jahresdurchnitt sich auf 243 000 t berechnete. Man muss babei berücksichtigen, dass diesmal viel mehr Gerste, als sonst von den heimischen Brennereien verwendet worden ist, weil die seit Juli d. J. eingeführte Exportprämie von 25 Baui (Francs ¼ Silber) per Hektolitergrad rumänischen Spiritus unseren Spiritusexport bedeutend gefördert hat. Auch der Viehexport war weit reger als sonst."

Zahlungsstockungen und Concurse.

* **Concurs-Eröffnungen.** Müllermeister Heinrich Andersch zu Wüstewaltersdorf, Kreis Waldenburg; Concurs-Verwalter: Rechtsanwalt Scheff zu Wüstegiersdorf; Termin: 30. December.

Magdeburg, 11. Decbr. **Zuckerbörse.**	11. Decbr.	10. Decbr.
Kornzucker excl. von 96 pCt.	25,00—24,60	24,80—24,40
Rendement 88 pCt.	23,80—23,50	23,70—23,30
Nachproducte excl. Rend. 75 pCt.	21,50—20,50	21,30—20,30
Brod-Raffinade ff.	30,25	30,25
Brode f.	30,00	30,00
Gem. Melis I incl. Fass	27,50—27,25	27,50—27,25
Gem. Raffinade II incl. Fass	28,75—28,00	28,75—28,00

Tendenz am 11. December: Rohzucker lebhaft. Raff. fest.

Marktberichte.

Hamburg, 10. Decbr. [Börsenbericht von Ferdinand Seligmann.] Spiritus: December 30 Br., 29½ Gd., December-Mai 29 3/8 Br. 29 1/8 Gd., April-Mai 29¼ Br., 29 Gd., August-Septbr. 31¼ Br., 31 Gd. — Tendenz: Still.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

A. **Reichsgerichts-Entscheidung.** Der Miether eines Fabrikgebäudes, welcher seine Maschinen in das Gebäude einbringt, und sie mit dem Gebäude derartig verbindet, daß zwar durch diese Verbindung das Gebäude seinen Zweck (dem Fabrikbetrieb zu dienen) erfüllen kann, ohne jedoch durch die spätere Entfernung der Maschinen einen substantiellen Schaden zu erleiden, bleibt nach einem Urtheil des Reichsgerichts, IV. Civilsenats, vom 26. October 1885, Eigenthümer der von ihm inferirten Maschinen. Geht unter Umständen bei einer späteren Subhastation des Grundstücks das Eigenthum an den Maschinen zugleich mit dem Grundstück auf den Ersteher über, so hat der dadurch geschädigte Miether Anspruch auf Entschädigung vorweg aus den Kaufgeldern.

Familiennachrichten.

Verlobt: Fräul. **Elsbeth Kirchhoff**, Herr Sec.-Lt. **Kurt Wallmüller**, Stralsund. Frl. **Antonie Hecke**, Herr Kaufmann **Albert George**, Breslau-Guhrau.

Verbunden: Herr Baron **Ulyssus Dirckinck von Hohnfeld**, Fräul. **Carla** Reichsgräfin **v. Hompesch**, Schloß Walburg. Herr Prem.-Lt. **Franz Dammert**, Frl. **Beatrice Lutwyche**, London.

Gestorben: Herr Oberstlt. a. D. **Adolf v. Stedingk**, Pankow bei Berlin. Herr **Hermann v. Keller**, Altenplathow. Fr. Pfarrer **Luise Kramer**, geb. **Großer**, Altengottern. Fr. **Karoline Weidmann**, geb. **Böhm**, Hohberg. Herr **Julius Keller**, Striegau. Herr Gutsbes. **Ferdinand Hartmann**, Ossig.

Courszettel der Breslauer Börse vom 11. December 1885.

Amtliche Course (Course von 11—12¾ Uhr)

Wechsel-Course vom 11. December.

Amsterd. 100 Fl.	3	kS.	168,75 G
do. do.	3	2 M.	168,25 G
London 1 L.Strl.	2½	kS.	20,335 bz
do. do	2½	3 M.	20,235 B
Paris 100 Frcs.	3	kS.	80,70 bz
do. do.	3	2 M.	—
Petersburg	6	kS.	—
Warsch. 100 S.R.	6	kS.	199,50 G
Wien 100 Fl.	4	kS.	161,45 G
do. do.	4	2 M.	160,55 G

Inländische Fonds.

		heut. Cours.	voriger Cours.
Reichs-Anleihe	4	104,30 G	104,30 G
Prss. cons. Anl.	4½	—	—
do. cons. Anl.	4	104,10 B*)	104,10 bzB
do. 1880 Skrip.	4	—	—
St.-Schuldsch.	3½	99,60 G	99,60 G
Prss. Präm.-Anl.	3½	—	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	101,85 B	101,85 B
Schl. Pfdbr. altl.	3½	98,30 B	98,25 bz
do. Lit. A.	3½	97,10à15 bz	97,00à05 bz
do. Rusticalen	3½	97,00 bzG	96,90 bzG
do. altl.	4	100,80 B	100,80 B
do. Lit. A.	4	100,60 bz	100,60 bzB
do. do.	4½	100,60 G	100,75 B
do. (Rustical) I.	4	—	—
do. do. II.	4	100,80 bz	100,80 bzB
do. do.	4½	100,75 B	100,75 B
do. Lit. C. I.	4	—	—
do. do. II.	4	100,65 B	100,60 B
do. do	4½	100,60 G	100,75 B
do. Lit. B.	4	—	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	100,80 bzB	100,75 bz
Rentenbr., Schl.	4	101,75 B**)	101,75 B
do. Posener	4½	101,40 B	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	101,20 bz	101,20 B
do. do.	4½	101,75 bz	101,80 G

Inländische und ausländische Hypotheken-Pfandbriefe.

Schl. Bod.-Cred. rz. à 100	4	99,75 B	99,70 bz
do. do. rz. à 110	4½	108,00 B	107,90 B
do. do. rz. à 100	5	103,40 G	103,50 G
Pr. Cnt.-B.-Crd. rz. à 100	4	—	—
Goth Grd.-Cred. rz. à 110	3½	—	—
do. do. Ser. IV.	3½	—	—
do. do. Ser. V.	3½	—	—
Russ. Bd.-Cred.	5	92,00 G	91,00 B
Henckel'sche Part.-Obligat.	4½	91,00 B	91,00 B
O.-S. Eis. Bd. Obl.	5	92,25 G	91,50 bz

*) do. 3½ % 99 bzG **) do. 4% Landescultur 100,50 G

Ausländische Fonds.

		heut. Cours.	voriger Cours
OestGold-Rente	4	88,40 G	88,40 G
do. Silb.-Rente	4 1/5	67,00 B	66,75 bzG A./O.
do. Pap.-Rente	4 1/5	66,50 B	66,40 G
do. do.	5	—	—
do. Loose 1860	5	117,00 G	116,90 G
Ung Gold-Rente	4	80,00à15 bzB	79,75à80 bzB
do. Pap.-Rente	5	73,25 G	73,25 G
Italiener	5	95,40 G	95,40 G
Poln. Liq.-Pfdb.	4	55,85 B	55,90 etw.bzB
do. Pfandbr.	5	60,00 G	60,10 bz
Russ. 1877 Anl.	5	99,00 G	99,00 G
do. 1880 do.	4	81,75 B	81,65 B
do. 1883 do.	6	111,00 etw.bzG	110,50 bzG
do. 1884 do.	5	96,35à40 bz 500er	96,25 B kl.96,50
Orient-Anl. E. I.	5	—	—
do. do. II.	5	60,00 bzG	60,00 B
do. do. III.	5	60,80 G	60,90 B
Rumän. Oblig.	6	103,50 G	103,50 G
do. amort. Rente	5	92,70 etw.bzB	92,20 etw.bz
Türk. 1865 Anl.	1	conv.14,65à60 bz	conv.14,40 G
do. 400 Fr-Loose	—	33,00 G	32,50 G
Serb. Goldrente	5	79,25 B	78,50 etw.bz
Serb. Hyp.-Obl.	5	—	—

(Vertical insertions in this table: 6,50bz kl.6,65à60bz — 6,90bzG — B — B)

Inländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien.

Br.-Wrsch. St.P.	5	2¼	67,00 B	67,00 B
Mainz-Ludwgsh	4	4 2/5	99,00 B	99,00 B
Dortm.-Gronau	4	2 1/8	60,50 B	59,00 B
Lüb.-Büch. E.-A	4	7½	—	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4½	101,30 G	101,30 G
do.	4½	101,40 G	101,40 G
do. Lit. G.	4½	101,40 G	101,40 G
do. Lit. H.	4½	101,50 G	101,50 G
do. Lit. J.	4½	101,50 G	101,50 G
do. Lit. K.	4	101,40 G	101,40 G
do. 1876	5	102,25 G	102,25 G
do. 1879	5	102,25 G	102,25 G
Br.-Warsch. Pr.	5	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	98,10 B	98,10 B
do. Lit. C. u. D.	4	101,50 G	101,60 etw.bz
do. 1873	4	101,50 G	101,60 etw.bz
do. 1883	—	—	—
do. Lit. F.	4½	101,50 G	101,50 G
do. Lit. G.	4½	101,40 G	101,40 etw.bzG
do. Lit. H.	4½	101,40 G	101,40 G
do. 1874	4½	101,40 G	101,40 G
do. 1879	4½	104,55 B	104,40 G
do. N.-S. Zwgb.	3½	—	—
do. Neisse-Br.	4½	—	—
do. Wilh. 1880	4½	101,45 G	101,45 G
R.-Oder-Ufer	4½	101,55 B	101,55 B
do. do.	4	102,30 B	102,15 B
Oels-Gnes. Prior	4½	—	—

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

			heut. Cours.	voriger Cours
Carl-Ludw.-B.	4	6,47	—	—
Lombarden	4	1 1/6	—	—
Oest. Franz. Stb.	4	6,4	—	—
Kasch.-Oderbg.	5	—	—	—
do. Prior.	5	—	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	98,75 G	98,50 G
do. Prior.-Obl.	4	—	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Discontob.	4	5	82,75 B	82,75 B
Brsl. Wechslerb.	4	5 5/6	97,00 B	97,00 B
D. Reichsbank.	4½	6¼	—	—
Schles. Bankver.	4	5½	101,75 bzG	101,50 bzG
do. Bodencred.	1	6	110,50 G	110,00 G
Oesterr. Credit.	4	9 3/8	—	—

Fremde Valuten.

Oest. W. 100 Fl.	161,90 bz	161,95 bz
Russ. Bankn. 100 SR.	200,00 bz	199,80 bzG

Industrie-Papiere.

Bresl. Strassenb.	4	6½	140,00 G	140,00 G
do. 4% Obligat.	4	—	100,20 B	100,20 B
V. K.- u. L.-Obl.	—	4½	101,00 B	101,00 B
do. Act.-Brauer.	4	2½	—	—
do. A.-G. f. Möb.	4	0	—	—
do. do. St.-Pr.	4	0	—	—
do. Baubank	4	0	—	—
do. Börsen-Act.	4	6	—	—
do. Wagenb.-G.	4	8½	113,00 B	112,00 G
Donnersmrckh.	4	1	33,00 B	32,60à65 bzG
do. Part.-Oblig.	5	5	99,50 G	—
Erdmnsd. A.-G.	4	4	—	—
5% v. Kr. Gw. Ob.	5	5	101,70 B	101,70 B
O-S. Eisenb.-Bd.	4	1	36,00à6,25 bz	34,60à65 bz
Oppeln. Cement	4	5½	95,50 G	95,50 G
Grosch. Cement	4	14	135,00 B	136,00 B
Schl. Feuervers.	fr.	30	1435 G	1435 G
do. Immobilien	4	4 1/3	81,00 G	81,50 B
do. Leinenind.	4	8	129,00 B	128,25 G
do. Zinkh.-Act.	4	6	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	6	—	—
Sil. (V. ch. Fab.)	4	5	93,00 G	93,00 G
Laurahütte	4	4½	95,00 bzG	94,00 G
Ver. Oelfabrik.	4	1	—	—
Vorwärtsh. (ab.)	4	—	—	—

Bank-Discont 4 pCt.
Lombard-Zinsfuss 5 pCt.

Breslau, 11. December. **Preise der Cerealien.**

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

	gute höchst. ℛℳ	gute höchst. ₰	gute niedr. ℛℳ	gute niedr. ₰	mittlere höchst. ℛℳ	mittlere höchst. ₰	mittlere niedr. ℛℳ	mittlere niedr. ₰	gering Waare höchst. ℛℳ	gering Waare höchst. ₰	gering Waare niedr. ℛℳ	gering Waare niedr. ₰
Weizen, weisser	15	10	14	70	13	90	13	70	13	40	13	—
Weizen, gelber	14	90	14	50	13	50	13	30	12	90	12	70
Roggen	13	10	12	90	12	60	12	30	12	10	11	70
Gerste	13	90	13	40	12	30	11	90	11	50	11	10
Hafer	13	20	12	90	12	60	12	40	12	30	11	70
Erbsen	16	50	15	50	15	—	14	—	13	—	12	—

	feine ℛℳ	feine ₰	mittlere ℛℳ	mittlere ₰	ord. Waare ℛℳ	ord. Waare ₰
Raps	20	50	19	80	18	50
Winter-Rübsen	20	—	19	—	18	50
Sommer-Rübsen	22	50	20	50	19	—
Dotter	21	—	19	—	18	—
Schlaglein	25	—	23	—	22	—
Hanfsaat	17	50	17	30	17	—

Festsetzungen der von der Handelskammer eingesetzten Commission.

Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.

Breslau, 11. Decbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat rothe ruhig, ord. 33—35, mittel 36 bis 38, fein 39—44, hochf. 45—51, Kleesaat weisse nur feine Qualitäten beachtet, ord. 30—36, mittel 37—44, fein 45—55, hochf. 56—64.

Roggen (per 1000 Kilogramm) matt, gek. — Centner, abgelaufene Kündigungsscheine —, December 125,00 Br., April-Mai 132,00 Br., Mai-Juni 134,50 Br., Juni-Juli 136,50 Br.

Hafer (per 1000 Kgr.) gek. — Centner, per December 130,00 Br., April-Mai 133,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogr.) geschäftslos, gek. — Centner, loco in Quantitäten à 5000 Kilogr. —, per Decbr. 46,50 Br., April-Mai 47,50 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) matter, gek. 15 000 Liter, abgelaufene Kündigungscheine —, December 37,50 Gd., December-Januar 37,50 Gd., April-Mai 39,80à40,00à39,90 bez. u. Br., Mai-Juni 40,20 Gd., Juni-Juli 41,00 Br., Juli-August 41,80 Gd.

Zink (per 50 Kilogramm) fest.

Die Börsen-Commission.

Kündigungspreise für den 12. December:
Roggen 125,00 M., Hafer 130,00, Rüböl 46,50, Spiritus 37,50.

Verantwortlich: F. d. politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; f. d. Feuilleton: Karl Vollrath; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.